INTEGRATION

JAHRESPUBLIKATION | INTEGRATIONSWOCHEN 2019 | KOSTENLOS

STORYS > MEINUNGEN > STARS > INTERVIEWS > FOTOS > MEHR

Geld senden mit Western Union an fast jeden Ort der Welt.

Western Union

Ab **1,90 €** Transfergebühr*, wenn Sie Geld online senden.
Auf WU.com oder mit unserer App.

Für **4,90 €** Transfergebühr* für alle Sendebeträge mit der Bezahloption 'Barzahlung' in unserer App.
Holen Sie die App auf WU.com/app

Ab **3,50 €** Transfergebühr* am Standort.
Mehr Information auf WU.com/neu

Für **5,00 €** Transfergebühr* für alle Sendebeträge direkt auf ein Bankkonto.
Besuchen Sie WU.com/direktaufsbankkonto

* Western Union verdient auch an der Konvertierung von Währungen. Achten Sie bei der Wahl des Service-Anbieters sowohl auf die Transfergebühren als auch auf den Wechselkurs. Gebühren, Wechselkurse und Steuern können aufgrund mehrerer Faktoren je nach Anbieter, Standort und Methode variieren. Änderungen zu den Transfergebühren und Wechselkursen sind jederzeit vorbehalten und können ohne Vorankündigung stattfinden. Preise sind nur in teilnehmenden Standorten verfügbar.
Western Union International Bank GmbH ist von der Österreichischen Finanzmarktaufsicht zugelassen.
© 2019 Western Union Holdings, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Miteinander. Im Dialog.

So bunt wie die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts ist auch das vorliegende Heft. Auf ***knapp 60 Seiten*** erwartet Sie ein Kaleidoskop sämtlicher Events, die im Rahmen der „Integrationswochen 2019“ vom 10. April bis 10. Mai in ganz Österreich über die Bühne gingen. Bereits zum 9. Mal baten wir mit ***über 250 Veranstaltungen und 200 KooperationspartnerInnen*** gelebte Vielfalt vor den Vorhang und schufen Plattformen für interkulturellen Dialog. Auf den folgenden Seiten bieten wir Ihnen umfassende ***Infos, Fotos, Berichte und spannende Interviews rund um das Projekt***, das heuer unter dem Motto „Miteinander. Im Dialog“ die vielen Aspekte gelungener Integration beleuchtete. Lesen Sie alles über die Persönlichkeiten und Projekte des Jahres, die im Rahmen der fulminanten Eröffnungsgala mit dem „MigAward“ ausgezeichnet wurden, sowie über den ***„1. Österreichischen Integrationskongress“***, der heuer seine Premiere feierte. Last, but not least haben wir Menschen in der Freiwilligenarbeit gefragt, was sie ganz persönlich antreibt. Wer dann noch wissen will, wie Foren-Poster ticken und mit welchen Fakten man falsche Behauptungen widerlegen kann, findet auch auf diese Fragen Antworten. Wir wünschen viel Spaß beim Lesen! Das gesamte Programm der „Integrationswochen 2019“ finden Sie im Internet unter ***www.integrationswochen.at***

Ein Hoch auf die Vielfalt!
IHRE REDAKTION

INTEGRATION 2019 - Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: **Medieninhaber:** ALPHA plus Agentur GmbH **Herausgeber:** Dino Schosche **E-Mail:** office@alphaplus.at **Chefredakteur:** Dino Schosche **Stv. Chefredakteurin:** Hannah Weger **Redaktion:** Katharina Brändle, Bettina Herman, Sandra Lang **Redaktionsanschrift:** Dietrichsteingasse 3/1, 1090 Wien **Fotos:** Michael Mazohl, Igor Ripak, Shutterstock **Auflage:** 70.000; **Mediadaten:** www.alphaplus.at

INHALT

06 **ERÖFFNUNGSREDE: DINO SCHOSCHE**
Eine offene Gesellschaft braucht die Einbindung aller Akteure

10 **INTEGRATIONSWOCHEN 2019** Wochen der Vielfalt

12 **MIGAWARD**
Der Preis der österreichischen MigrantInnen

16 **ERÖFFNUNGSGALA**
Eine Gala mit vielen GewinnerInnen

18 **STIMMEN**
Zu den Integrationswochen

22 **STORY**
Gekommen, um mitzureden

26 **STREETFIGHT**
Funktioniert Integration in Österreich?

28 **JÜRGEN CZERNOHORSZKY**
Integration, eine völlig unhysterische Aufgabe

36 **INTEGRATIONSKONGRESS**
Das war der „1. Österreichische Integrationskongress“

43 **STAR: RAMESH NAIR**
Die Wiener müssen ein bisschen höflicher werden!

13 BILDUNG·JUGEND WIR BEWEGEN WIEN.

StaDt Wien

www.vhs.at

Eine offene Gesellschaft braucht ***die Einbindung aller Akteure***

MIT DIESER REDE ERÖFFNETE DINO SCHOSCHE DIE „INTEGRATIONSWOCHEN 2019“.

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, oder viel schöner formuliert, ob mit oder ohne internationale Geschichte, lassen Sie mich gleich zu Beginn die Frage aller Fragen stellen: „Wie gut funktioniert die Integration in Österreich?“ Nun, die Frage ist nicht gerade eine einfache und die Antwort hängt vor allem davon ab, an wen diese Frage gerichtet wird.

Geht es um die Politik, dann funktioniert Integration sehr schlecht. Denn gerade in der Politik findet man die größten Integrationsverweigerer, die eine Politik der Strafen, Kürzungen und Drohungen betreiben. Nicht ohne Grund, denn mit Angstverbreitung, Menschenverachtung und Hetze kann man in diesem Land und in diesen Zeiten viel einfacher politisch punkten als mit Verstand und Sacharbeit. Wenn solche Politikerinnen und Politiker von Heimat sprechen, wenn sie „unser Land“, „unsere Werte“ und „unsere Kultur“ sagen, dann tun sie dies oft in einem Rahmen, der knapp 1,8 Millionen Menschen ausgrenzt. Und ja, wir fühlen uns in diesem Land – in unserem Land oder in dem Land unserer Kinder – manchmal nicht mehr sicher.

Aber unsere politische Landschaft ist noch bunter als gedacht. Denn außer „Integrationsverweigerern“ gibt es auch „Mitwisser“, die die Menschenverachtung und die Hetze aus politischem Kalkül zulassen. Und es gibt auch „mutlose Nixwisser“, die zwar auf der sogenannten „richtigen Seite“ stehen, aber sich aus Angst vor Hetzern ungern in der Nähe von Migrantinnen und Migranten zeigen. Zum Glück gibt es aber auch mutige Einzelkämpferinnen und -kämpfer, die sich trotz des politischen Klimas und schlechter Umfragewerte für eine offene, vielfältige Gesellschaft, in der wir ohnehin leben, einsetzen. Die österreichische Integrationspolitik in ihrer gegenwärtigen Form ist zum Scheitern verurteilt. Es ist eine Politik, die Integration behindert, die kein Mitgefühl zeigt und Probleme produziert, die sie zu bekämpfen vorgibt. Das, meine lieben Freundinnen und Freunde, gefährdet den langfristigen sozialen und gesellschaftlichen Frieden in unserem Land.

Eine gute Integrationspolitik versucht nicht, Einwanderinnen und Einwanderer in „richtige“ Österreicher zu verwandeln, sondern ist vielmehr das Zusammenführen einer zunehmend heterogenen Gesellschaft. Menschen mit Migrationshintergrund müssen das Gefühl haben, dass sie hierhergehören. Aber wir sind heute leider weiter davon entfernt als früher.

Und jetzt noch einmal zurück zu der Frage „Wie gut funktioniert die Integration in Österreich?“: Geht es nach einem Teil der Medienlandschaft – und da denke ich insbesondere an den „Boulevard“ –, dann funktioniert Integration sehr schlecht. Denn die Zeitungen sind voll von Berichten über serbische Diebesbanden, afrikanische Drogenringe und kriminelle Flüchtlinge. Die Migrantinnen und Migranten sind leider zum Kollateralschaden der sinkenden Printauflagen geworden. Denn leider ist es nicht nur leichter, solche Blätter mit Angst und Hass zu verkaufen, sondern – noch schlimmer – mit einer solchen Blattlinie ist es leichter geworden, die Inserate vieler öffentlicher Institutionen zu bekommen. Und als ob das nicht schlimm genug wäre, finanzieren auch Steuerzahlerinnen und Steuerzahler mit Migrationshintergrund mit ihrem eigenen Geld teilweise Hetze, die sich gegen sie selbst und ihre Familien richtet. Ein Teil

„Eine gute Integrationspolitik versucht nicht, Einwanderinnen und Einwanderer in „richtige“ Österreicher zu verwandeln, sondern ist vielmehr das Zusammenführen einer zunehmend heterogenen Gesellschaft.

der österreichischen Medienlandschaft produziert immer noch das stereotype Bild, dass Migrantinnen und Migranten – auch wenn sie bereits seit zwei Generationen in Österreich beheimatet sind – immer noch integriert werden müssen. Um ein mediales Ghetto zu vermeiden, müssen die Verantwortlichen weniger Angst vor solchen Medien haben und gleichzeitig die andere Seite der bunten Medienlandschaft vermehrt unterstützen. Das sage ich auch als Herausgeber zweier fremdsprachiger Publikationen, weil unsere Arbeit Tag für Tag erschwert wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
geht es nach Menschen, die in diesem Land leben, funktioniert Integration sehr gut. Um das zu beweisen, braucht man keine Umfragen oder Statistiken. Es reicht auch eine Prise logischen Menschenverstands. Ich gebe Ihnen ein konkretes Beispiel dafür: Hier in Wien sprechen wir mittlerweile über 200 Sprachen und den Großteil der Bewohnerinnen und Bewohner unserer Stadt machen Menschen mit Migrationshintergrund aus. Zeitgleich ist die Stadt Wien laut vielen Umfragen und Studien eine der lebenswertesten Metropolen der Welt. Und jetzt eine einfache Frage dazu: Wäre das auch so, hätten wir Parallelgesellschaften und damit ein großes Integrationsproblem? Natürlich nicht! Denn jenseits der politischen Parolen, Wahlkämpfe und reißerischen Zeitungsüberschriften funktioniert das gesellschaftliche Zusammenleben sehr gut. Das sage ich nicht nur so, das beweisen wir heuer zum neunten Mal mit mehr als 250 Veranstaltungen in ganz Österreich und mit über 200 Kooperationspartnerinnen und -partnern, mit denen wir in den nächsten 30 Tagen die Vielfalt Österreichs hochleben lassen werden.

Eines dürfen wir nicht vergessen: Österreichweit gibt es unzählige Initiativen und Projekte, in deren Rahmen sich tausende Menschen täglich für Vielfalt einsetzen. Und ich möchte nun die Gelegenheit nutzen, nicht nur als Initiator der Integrationswochen, sondern auch als ehemaliger Flüchtling diesen Menschen aus ganzem Herzen für ihren großartigen Einsatz zu danken.

Igor Ripak

Meine lieben Freundinnen und Freunde,
wir reden in letzter Zeit sehr viel über Integration und meinen damit aber eine kleine Gruppe von Menschen, die in den vergangenen Jahren als Geflüchtete zu uns gekommen ist. Das Thema Migration betrifft aber nicht nur eine Randgruppe und nicht nur 1,8 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, es betrifft uns alle. Und es ist nicht die Frage, ob Österreich ein Einwanderungsland ist und ob wir in einer bunten Gesellschaft leben, sondern die Frage lautet: Wie gehen wir damit um? Es gibt keine homogene Gruppe, die man als Migrantinnen und Migranten bezeichnen kann. Diese Ansicht gehört genauso ins Archiv wie die Frage, ob wir ein Zuwanderungsland sind. Und so heterogen, wie die Gruppe der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ist, so differenziert müssen die Antworten auf Fragen zu Migration und Integration auch sein. Und diese Antworten werden wir sicher nicht finden, wenn wir die wichtigste Voraussetzung dafür nicht erfüllen: Wir müssen miteinander reden! Und deswegen ist das Motto der diesjährigen Integrationswochen „Miteinander. Im Dialog". Wir müssen über den Hass und die Hetze sprechen, die gegen uns und unsere Kinder gerichtet sind, aber auch über Probleme wie kriminelle Geflüchtete oder das Gewaltpotenzial von Religionen. Wir müssen gemeinsam Extremisten jeglicher Art die rote Linie aufzeigen

Wir müssen über den Hass und die Hetze sprechen, die gegen uns und unsere Kinder gerichtet sind, aber auch über Probleme wie kriminelle Geflüchtete oder das Gewaltpotenzial von Religionen.

Eine Einwanderungsgesellschaft braucht eine „Streitkultur“, weil die gelingende Integration zu neuem Konfliktpotenzial, zu Ressourcen- und Interessenkonflikten führt. Das klingt zwar ziemlich bedrohlich, ist aber trotzdem eine positive Entwicklung.

und zugleich die „Guten“ wachrütteln. Eine Einwanderungsgesellschaft braucht eine „Streitkultur“, weil die gelingende Integration zu neuem Konfliktpotenzial, zu Ressourcen- und Interessenkonflikten führt. Das klingt zwar ziemlich bedrohlich, ist aber trotzdem eine positive Entwicklung. Weil jede gute Beziehung auch zu Konflikten führt. Der deutsche Bildungs- und Migrationsforscher Aladin El-Mafaalani verdeutlicht diese These mit einem Vergleich: Die erste Generation von Migrantinnen und Migranten sitze nicht mit am Tisch, wenn die Einheimischen den Kuchen essen. Die zweite Generation sitze schon mit am Tisch und fordere ihren Anteil ein. Und die dritte Generation wolle nicht nur mitessen, sondern auch bestellen. Er sagt außerdem, die Migrantinnen und Migranten würden zudem sensibler für Ungerechtigkeiten und Diskriminierung werden. Er sagt auch, dass es falsch und gefährlich sei, zu glauben, dass Rassismus und Rechtsextremismus weniger werden, wenn wir mit der Integration voranschreiten. Die Fokussierung auf Konflikte sei aber nicht pessimistisch, denn diese Konflikte seien der Motor einer Gesellschaft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
ja, die Integration funktioniert heute so gut wie nie. Aber was viel weniger funktioniert, ist die Partizipation von Migrantinnen und Migranten. Die Institutionen sind sehr weit davon entfernt, ein Spiegel der Gesellschaft zu sein. Im Unterschied zu Deutschland findet man im österreichischen Web kaum Publikationen zum Thema „Interkulturelle Öffnung“. Wir reden immer noch übereinander und selten miteinander. Aber eine starke, moderne und offene Gesellschaft braucht die Einbindung aller Akteure. Das sind Aufgaben, die einen langen Atem brauchen und nachhaltiges Denken und Handeln benötigen. Wir müssen sehen, was uns verbindet, und das fördern. Wir müssen von Toleranz hin zu Akzeptanz, diese erlebbar machen und eine zivilcouragierte Bildung betreiben. Unsere Gesellschaft ist längst bunt und mehrsprachig geworden und hat keine Alternative. Denn wir alle sind Österreich und spielen alle im gleichen Team. Und ein Team ist nur so stark wie sein schwächstes Glied. Wir dürfen nicht zulassen, dass der Begriff „Heimat“ als Ausgrenzungsinstrument missbraucht wird. Denn Österreich ist unser aller Heimat. Für manche von uns eine zweite oder Wahlheimat, aber die einzige Heimat unserer Kinder. Und das ist das, was uns alle miteinander verbindet. Eine gelungene Integration erkennt man daran, dass mehr Menschen ihre Bedürfnisse und Wünsche äußern. Dass sie die Gesellschaft mitgestalten und darüber diskutieren wollen. In diesem Sinne werden heute Abend die „MigAwards“ – Preise der österreichischen Migrantinnen und Migranten – verliehen. In unserer Jury sitzen über 450 Migrantinnen und Migranten, die auch heuer entscheiden durften, was sie gut, aber auch, was sie schlecht finden.

Und weil uns die Partizipation ein großes Anliegen ist, haben wir heuer noch zwei große Projekte: Am 25. April findet im Congress Center der Messe Wien der „1. Österreichische Integrationskongress“ statt, in dessen Rahmen Expertinnen und Experten aus Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft eigene Projekte präsentieren und gleichzeitig über die Zukunft diskutieren werden.

Und einige Monate später, am 12. September, findet in der Wiener Hofburg der „1. Österreichische Integrationsgipfel“ statt, auf dem wir mehr als 300 Vertreterinnen und Vertreter migrantischer Organisationen sowohl mit der Spitzenpolitik als auch mit Vertreterinnen und Vertretern von NGOs sowie aus der Wissenschaft, der Wirtschaft und den Medien zusammenbringen. Auf dem Integrationsgipfel werden auch der neu gegründete ExpertInnenrat für Integration sowie eine gemeinsame Stellungnahme der MigrantInnenorganisationen präsentiert. Und bitte auch nicht vergessen: Vom 1. bis 6. Oktober findet zum zweiten Mal die Veranstaltung „DIVÖRSITY – Österreichische Tage der Diversität“ statt, in deren Rahmen wir zum ersten Mal mit unserer Partneragentur brainworker den Diversitätspreis verleihen werden. Aber nicht nur das: Es erwarten Sie auch ein „DIVÖRSITY-Kongress“ im Haus der Industrie sowie über 300 Aktionen, mit denen sich die österreichische Wirtschaft von ihrer bunten Seite zeigt.

Hiermit erkläre ich die „Integrationswochen 2019“ für eröffnet und sage dazu: Österreich ist nicht nur Österreich, Österreich ist auch Austrija, Österreich ist auch Avusturya, Österreich ist auch alt, lesbisch, migrantig und vieles mehr. Österreich ist bunt! Und das ist schön so.

Es lebe die Vielfalt. Hvala!

ALPHA *plus*

So geht Vielfalt!

Wochen der Vielfalt

DIE INTEGRATIONSWOCHEN GINGEN IN DIE NEUNTE RUNDE UND WAREN NOCH BUNTER, NOCH MULTIKULTURELLER, NOCH VIELFÄLTIGER ALS DIE JAHRE ZUVOR. AUF ÜBER 250 VERANSTALTUNGEN FEIERTE GANZ ÖSTERREICH EINEN MONAT LANG DIE DIVERSITÄT DES LANDES – UND KAM MITEINANDER INS GESPRÄCH. GANZ UNTER DEM DIESJÄHRIGEN MOTTO „MITEINANDER. IM DIALOG“.

STORY: *HANNAH WEGER*
FOTO: *ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK*

Noch nie zuvor waren so vielfältige Veranstaltungen mit dabei. Noch nie zuvor wurden so viele Menschen aus ganz Österreich erreicht und eingebunden. Die „Integrationswochen 2019“ waren ein voller Erfolg. Vom 10. April bis 10. Mai 2019 fanden mehr als 250 bunte Veranstaltungen in allen neun Bundesländern statt.

Bunt, bunter, Integrationswochen

Workshops, Stadttouren, Vorträge, Kunstausstellungen und Theatervorstellungen standen auf dem diesjährigen Programm. Im Sprachcafé trafen sich Menschen aus unterschiedlichen Ländern, um gemeinsam ihr Deutsch zu verbessern. In der Reihe „Kultur kocht“ wurden fremde Länder kulinarisch entdeckt. SchülerInnen lernten im Workshop „Mythen der Migration, Integration und Flucht“ viel Neues und Akbar Amiri gab Schnuppertrainings im Taekwondo. Alle diese und noch viele weitere Stationen der Vielfalt boten die Möglichkeit der Interaktion und des kulturellen Austauschs. Das Ziel: ein positives Signal im Sinne des friedlichen Zusammenlebens zu setzen und kulturelle Vielfalt und Mehrsprachigkeit im Land sowie die

gesellschaftliche Teilhabe von MigrantInnen zu fördern.

Was sind die Integrationswochen?
Die Integrationswochen stellen die europaweit größte Eventreihe zum Thema Inklusion und Vielfalt dar. Sie bieten eine bundesweite Plattform zur Förderung der Begegnung und des Dialogs, des Informationsaustauschs und der gesellschaftlichen Teilhabe von MigrantInnen. Jedes Jahr erwartet die BesucherInnen ein bunt gemischtes Programm, vollgepackt mit spannenden Events.
Begonnen hat alles vor rund acht Jahren – im Jahr 2011. Damals initiierte ALPHA plus, die Agentur für vielfältige Kommunikation, zum ersten Mal die „Wiener Integrationswoche". Im vergangenen Jahr wurde daraus dann erstmals eine österreichweite Veranstaltungsreihe. Und auch heuer gab es wieder eine Erneuerung: Zum ersten Mal war nicht mehr die Rede von der Integrationswoche, sondern den Integrationswochen. Denn statt wie zuvor nur zwei Wochen fand die Veranstaltungsreihe dieses Jahr einen ganzen Monat lang statt.

Miteinander sprechen
Den Startschuss zu den „Integrationswochen 2019" gab eine fulminante Eröffnungsgala – samt der feierlichen Verleihung des „MigAwards" am 10. April im Wiener WUK. „Es wird viel über Integration geredet. Aber eine große Mehrheit der PolitikerInnen und Medien in unserem Land redet nur gerne über MigrantInnen und sehr selten mit MigrantInnen", sagte Schosche in seiner Eröffnungsrede zu Beginn der Gala. Und gerade deshalb, weil das gemeinsame Gespräch für eine gelungene Integration so wichtig ist, standen die diesjährigen Integrationswochen unter einem ganz besonderen Motto: „Miteinander. Im Dialog". Schließlich schafft nur der Dialog miteinander ein gutes Zusammenleben. Und auf die Worte folgten Taten: Ein wichtiger Dialog fand auf dem „1. Österreichischen Integrationskongress" am 25. April im Congress Center der Messe Wien statt. Über 400 WissenschafterInnen, UnternehmerInnen und VertreterInnen von Gemeinden, Ländern und MigrantInnenorganisationen diskutierten über die Herausforderungen und Chancen von Integration in Österreich.

Gemeinsam Großes schaffen
Auch dieses Jahr wurde mit den Integrationswochen ein gemeinsames Zeichen für ein buntes und friedliches Miteinander in Österreich gesetzt. Auch der Wiener Stadtrat für Integration, Jürgen Czernohorszky unterstreicht: „Die Integrationswochen 2019 bieten einen Monat lang die Möglichkeit, sich von der Vielfalt und der Kreativität in unserer Stadt und darüber hinaus ein Bild zu machen und auf verschiedenste Weise miteinander in Dialog zu treten."

Eine solch große Eventreihe auf die Beine zu stellen, ist nur mit Zusammenarbeit und Entschlossenheit vieler Einzelner umsetzbar. Ohne unsere zahlreichen SponsorInnen, UnterstützerInnen, VeranstalterInnen und auch die zahlreichen BesucherInnen und TeilnehmerInnen wären die „Integrationswochen 2019" nicht möglich gewesen. Denn nur gemeinsam kann man Großes schaffen. Hauptsponsoren der „Integrationswochen 2019" sind: die AK Wien, die MA 17 der Stadt Wien, die SPÖ Wien, die VHS Wien und die Wirtschaftsagentur Wien. Außerdem wurde die Veanstaltungsreihe vom waff, von der Wien Holding, der Kunsthalle Wien, der Anton Bruckner Privatuniversität und dem WUK unterstützt. Medienpartner waren: BUM, bz, Heute, Kosmo, Okto und vienna.at.

Mehr Infos:
www.integrationswochen.at

MigAward 2019:

So geht Integration!

SIE TREIBEN DIE PARTIZIPATION UND DIE INTEGRATION IN DIESEM LAND VORAN. VIELFALT IST FÜR SIE KEIN FREMDWORT. FÜR IHR ENGAGEMENT ERHIELTEN SIE DEN PREIS DER ÖSTERREICHISCHEN MIGRANTINNEN. DAS SIND DIE GEWINNERINNEN DES „MIGAWARDS 2019“.

(***STORY:*** *HANNAH WEGER,* ***FOTO:*** *ALBIN MELEZ)*

CHRISTIAN KONRAD: „FÜR MICH SIND DIE VIELEN FRAUEN UND MÄNNER, DIE SICH FÜR DIE INTEGRATION GEFLÜCHTETER MENSCHEN EINSETZEN, DIE WIRKLICHEN PERSÖNLICHKEITEN DES JAHRES!“

Alle Nominierten sind heute GewinnerInnen“, betonte die Moderatorin Eser Akbaba nochmals, bevor es im Rahmen der Eröffnungsgala der diesjährigen Integrationswochen zur feierlichen Verleihung des diesjährigen „MigAwards 2019“, dem Preis der österreichischen MigrantInnen, kam. Ziel des „MigAwards“ ist es, jene Personen, Projekte und Organisationen ins Rampenlicht zu stellen, die kulturelle Vielfalt als Chance begreifen, sich für die Rechte der Menschen mit Migrationshintergrund starkmachen und deren Teilhabe aktiv fordern und fördern.

Christian Konrad ist Persönlichkeit des Jahres

Eines der Highlights des Abends war die Verleihung des MigAwards in der Kategorie „Persönlichkeit des Jahres“. Mit dieser besonderen Auszeichnung wurde Christian Konrad geehrt. Der ehemalige Flüchtlingskoordinator und Mitbegründer der Allianz „Menschen.Würde.Österreich“ engagiert sich in unterschiedlichen Projekten im Integrationsbereich. Leider konnte Konrad bei der Verleihung nicht persönlich anwesend sein. In einem nachgereichten Statement bedankte er sich für die Auszeichnung, meinte aber auch: „Für mich sind die vielen Frauen und Männer, die sich für die Integration geflüchteter Menschen einsetzen, die wirklichen Persönlichkeiten des Jahres! Ihre Ausdauer und Kompetenz im Engagement zeigen ein Österreich mit Haltung und Anstand.“

Neue Kategorie: Bundesländer

Erstmals wurde der „MigAward“ dieses Jahr in der Kategorie „Bundesländer“ verliehen. Die vielen eingereichten Nominierungen von Vorarlberg bis ins Burgenland zeigten, dass Vielfalt in ganz Österreich thematisiert wird. Gewonnen hat „Open.Heart“ aus Salzburg, ein Projekt, das unbegleitete minderjährige Geflüchtete dabei unterstützt, in der Stadt Fuß zu fassen. Als „Projekt des Jahres“ wurde die Plattform „mein #aufstehn“ für ihre

ALLE „MIGAWARD"-SIEGERINNEN UND -LAUDATORINNEN 2019

Förderung zivilgesellschaftlicher Partizipation gekürt. Die „Brunnenpassage" überzeugte überzeugte die Jury mit ihren multikulturellen Kunstprojekten und freute sich über den „MigAward" in der Kategorie „Bildung und Soziales". In der Rubrik „Wirtschaft und Arbeit" wurden die „Shades Tours" ausgezeichnet – ein Projekt, das Stadttouren zu gesellschaftlichen und polarisierenden Themen organisieren, geführt von Wohnungs- und Obdachlosen, sowie Asylwerbenden. Unter den „Medien" wurde „das biber" ausgezeichnet. Als einziges Magazin in Österreich berichtet es direkt aus der multiethnischen Community heraus und zeigt die spannenden Facetten Wiens. Und weil Integration eine Zweibahnstraße ist, der aber immer wieder Hindernisse in den Weg gelegt werden, wird jährlich auch der „MigAward"-Negativpreis „Sackgasse" verliehen. Dieses Jahr ging der niederösterreichische FPÖ-Landesrat Gottfried Waldhäusl als Sieger (oder Verlierer) hervor, da er immer wieder mit negativen Äußerungen zum Thema Flüchtlingspolitik auf sich aufmerksam macht.

Der „MigAward" heißt nicht nur Preis der österreichischen MigrantInnen, sondern ist es auch. Es geht darum, dass die MigrantInnen selbst entscheiden können, was sie gut und was sie schlecht finden. Um die „MigAward"-GewinnerInnen zu ermitteln, konnte dafür zunächst einmal jede und jeder, egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund, Projekte, Personen und Organisationen einreichen. Im Februar 2019 kam dann eine Fachjury, bestehend aus IntegrationsexpertInnen aus Wirtschaft, Medien, Kunst und Wissenschaft, zum Zug. Aus allen eingereichten Nominierungen wählte sie dann jeweils die Top 3 in allen sieben Kategorien. Nach dieser Vorauswahl war dann im März 2019 die gesamte „MigAward"-Jury gefragt. Hierzu konnten sich alle interessierten MigrantInnen online als Jurymitglieder registrieren. Insgesamt wählten mehr als 450 Menschen mit Migrationshintergrund in ganz Österreich ihre Favoriten aus allen Nominierten aus und kürten mit ihrer Stimme die vielen GewinnerInnen und den Verlierer mit dem „MigAward 2019".

Negativpreis „Sackgasse": Dieses Jahr ging der niederösterreichische FPÖ-Landesrat Gottfried Waldhäusl als Verlierer hervor.

TOP-3-NOMINIERUNGEN FÜR DEN „MIGAWARD 2019“

PERSÖNLICHKEIT DES JAHRES:

• **Christian Konrad:** Ehemaliger Flüchtlingskoordinator und Mitbegründer der Allianz „Menschen.Würde. Österreich“, der sich in unterschiedlichen Projekten im Integrationsbereich engagiert. (GEWONNEN!)
• **Michael Landau:** Der Caritas-Direktor meldet sich immer wieder zu sozialpolitischen Themen kritisch zu Wort und setzt sich mit zahlreichen Initiativen für mehr Menschlichkeit und Solidarität in der Gesellschaft ein.
• **Simon Kravagna:** Als Gründer des Magazins „das biber“ und Geschäftsführer des Journalismusforums „Journalismus und Medien“ macht er die österreichische Medienlandschaft bunter und multikultureller.

PROJEKT DES JAHRES:

• **mein #aufstehn:** Die Plattform „mein #aufstehn.at“ macht es engagierten Menschen möglich, eine Petition für die eigene Kampagne zu starten. Damit wird zivilgesellschaftliche Partizipation gefördert. (GEWONNEN!)
• **Kicken ohne Grenzen:** Der Verein benutzt Fußball als Werkzeug für soziale Veränderung. In derzeit vier Fußballmannschaften werden geflüchtete Jugendliche trainiert. • **Sindbad:** Das Sozialprojekt setzt sich mit einem Mentoringprogramm für die Ausbildung von Jugendlichen ein und bereitet sie auf ihren Weg in die Berufswelt vor.

BILDUNG UND SOZIALES:

• **Brunnenpassage:** Menschen unterschiedlicher Herkunft können an Kunstprojekten mitwirken und gemeinsam mit professionellen KünstlerInnen auf der Bühne stehen. (GEWONNEN!) • ***peppa Mädchenzentrum:** Mädchen und jungen Frauen werden Hausaufgabenhilfe, Tanz- und Kreativworkshops, Selbstverteidigungskurse sowie Einzelberatungen rund um die Themen Sexualität, Bildung, Familie und Gesundheit angeboten. • **Ute Bock Bildungszentrum:** Asylwerbende und geflüchtete Menschen erhalten kostenlose Deutsch- und Alphabetisierungskurse und werden auf den österreichischen Arbeitsmarkt vorbereitet.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT:

• **Kids of the Diaspora:** Das Wiener Modelabel feiert die Vermischung verschiedener Kulturen und dekonstruiert mit seiner Mode das Konzept von Minderheiten.
• **MTOP – More Than One Perspective:** Unternehmen werden mit geflüchteten Menschen zusammengeführt. So können Unternehmen von den Vorteilen der Diversität profitieren und Geflüchtete bekommen eine Chance auf dem österreichischen Arbeitsmarkt.
• **Shades Tours:** Stadttouren zu gesellschaftlich polarisierenden Themen wie Armut und Obdachlosigkeit sowie Flucht und Integration werden von betroffenen Personen selbst geführt. (GEWONNEN!)

MEDIEN:

• **das biber:** Das Magazin berichtet direkt aus der multiethnischen Community heraus und zeigt damit jene spannenden Facetten Wiens, die bisher in kaum einer österreichischen Zeitschrift zu sehen waren. (GEWONNEN!) • **MO – Magazin für Menschenrechte:** Das von der Menschenrechtsorganisation SOS Mitmensch veröffentlichte Magazin diskutiert gesellschaftlich relevante Themen rund um Rassismus, Diskriminierung, Menschenrechte und Demokratie.
• **Robert Misik:** Der Journalist und Autor äußert sich immer wieder zu aktuellen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Debatten und übt offene Kritik am Kapitalismus.

BUNDESLÄNDER:

• **Bunte Frauen (Niederösterreich):** Die Plattform gibt Frauen mit und ohne Migrationshintergrund die Möglichkeit, sich kennenzulernen, untereinander auszutauschen sowie die kulturellen und religiösen Unterschiede zu verstehen. • **HEROES (Steiermark):** Das Projekt arbeitet präventiv mit jungen Männern aus sogenannten „Ehrenkulturen“, um ein Bewusstsein für ein gleichberechtigtes Zusammenleben von Männern und Frauen zu schaffen. • **Open.Heart (Salzburg):** Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge lernen PatInnen und Gastfamilien kennen, die sie dabei unterstützen, in Salzburg Fuß zu fassen. (GEWONNEN!)

SACKGASSE:

• **Andreas Gabalier:** Der Schlagersänger macht immer wieder mit frauenfeindlichen und homophoben Aussagen in den Medien auf sich aufmerksam, letztlich auch mit der Verbreitung faschistischer Symbole. • **Goldenes Wienerherz:** Die von Johann Gudenus ins Leben gerufene Auszeichnung wurde 2018 an jene Wiener PolizistInnen verliehen, die im Zuge der rassistischen Übergriffe auf Rapper T-Ser und seine Freunde im Einsatz waren. • **Gottfried Waldhäusl:** Der niederösterreichische FPÖ-Landesrat machte mit rassistischen Äußerungen über das Flüchtlingsquartier in Drasenhofen auf sich aufmerksam und behauptete, Hunde mit Migrationshintergrund würden heimischen Tieren den Platz in den Tierheimen wegnehmen. (GEWONNEN!)

DU WILLST MEHR STORIES „MIT SCHARF“?

DANN ABONNIERE DIR BIBER – UND ZAHL SOVIEL DU WILLST!

Wir schicken dir Biber 8x pro Jahr in dein Postkastl. Du musst uns weder deine Seele verkaufen, noch wollen wir dir dein letztes Hemd rauben.

Das Beste an der ganzen Sache ist nämlich: DU entscheidest, wie viel das kosten soll. Mit unserem „zahl soviel du willst Abo“ nehmen wir Rücksicht auf Krise und so ...

Also einfach Erlagschein ausfüllen! Oder wenn du Online-Banking machst, dann bitte deine Adresse im Verwendungszweck eingeben.

Empfänger: Biber Verlagsgesellschaft mbH
IBAN: AT91 1200 0100 0172 6735
BIC: BKAUATWW
EUR: wie gesagt, soviel du willst!
Verwendungszweck: Deinen Namen samt Adresse

Eröffnungsgala der „Integrationswochen 2019“:

Eine Gala mit ***vielen GewinnerInnen***

DAS WAR EIN FEST! MEHR ALS 400 GELADENE GÄSTE FEIERTEN DIE GEWINNERINNEN DES „MIGAWARDS“ UND DEN START IN DIE „INTEGRATIONSWOCHEN 2019“.

(***STORY:*** *HANNAH WEGER,* ***FOTOS:*** *ALBIN MELEZ)*

AM 10. APRIL STARTETE DIE VON ALPHA PLUS ORGANISIERTE VERANSTALTUNGSREIHE IM WUK IN EINE NEUE RUNDE. VIELFALT STAND IM MITTELPUNKT DES ABENDS.

Die Eröffnungsgala der „Integrationswochen 2019“ war vor allem eines: bunt. Und das nicht nur, weil an alle Gäste Buttons mit dem Wort „Vielfalt“ in verschiedenen Sprachen und Farben verteilt wurden, sondern auch weil sich unter den Gästen ein bunt gemischter Mix aus diversen Kulturen, Sprachen und Religionen wiederfand. Mehr als 400 geladene Gäste aus Verwaltung, Politik und öffentlichen Institutionen sowie VertreterInnen der über 250 teilnehmenden Organisationen der „Integrationswochen 2019“ feierten am 10. April 2019 im WUK gemeinsam die Vielfalt Österreichs. Mit dabei waren natürlich auch die zahlreichen Nominierten des „MigAwards“, wie beispielsweise das Team der „Shades Tours“ oder Mitglieder der Fußballmannschaft „Kicken ohne Grenzen“. Dadurch wurde die Eröffnungsgala zu einem bunten, kulturellen Fest.

Live-Übertragung auf Okto

„Auch heute Abend feiern wir die Vielfalt. Wir stellen wieder Menschen und Projekte in den Vordergrund, die sich für Integration und Partizipation einsetzen.“ – Mit diesen Worten eröffnete die ORF-Moderatorin Eser Akbaba die Gala. Wie bereits im vergangenen Jahr führte sie mit Charme und Witz durch den Abend und wandte sich nicht nur an die anwesenden Gäste, sondern auch an das Publikum vor den Fernsehbildschirmen daheim. Denn für all jene, an der Gala nicht persönlich teilnehmen konnten, übertrug der Community-TV-Sender Okto bereits zum zweiten Mal die Eröffnungsgala live aus dem WUK.

Highlight des Abends

Die spannende Preisverleihung des „MigAwards 2019“, dem Preis der österreichischen MigrantInnen, stand bereits zum sechsten Mal im Zentrum der Eröffnungsgala der Integrationswochen. In insgesamt sieben Kategorien wurden Personen, Projekte und Organisationen geehrt, die sich besonders für eine funktionierende Integration einsetzen – es gab aber auch einen Negativpreis für jene, die genau das Gegenteil machen. „Verlierer gibt es heute keine, alle sind SiegerInnen“, betonte Akbaba mehrmals. In kurzen Vorstellungsvideos wurden dem Publikum die jeweils drei Nominierten einer Kategorie präsentiert. Die glücklichen GewinnerInnen kündigten dann jeweils unterschiedliche LaudatorInnen an.

Ohne Dialog kein Miteinander

„Probleme gibt es auch in den Bundesländern, denn das Thema Integration betrifft ganz Österreich und nicht nur Wien“, betonte beispielsweise die Laudatorin Regina Fechter, Integrationsstadträtin in Linz, die den „MigAward“ in der diesjährigen Sonderkategorie „Bundesländer“ verlieh. Um Integration im ganzen Land voranzutreiben, sei ihrer Meinung nach die engere Zusammenarbeit von Politik, NGOs, Vereinen und vor allem allen ÖsterreicherInnen, egal ob sie hier geboren wurden oder nicht, wichtig. Zudem müssten Medien Integration vermehrt als Vorteil und nicht als Makel präsentieren. Auch Herbert Schweiger, Geschäftsführer der VHS Wien, überreichte einen „MigAward“ und sagte passend zum Motto der diesjährigen Integrationswochen „Miteinander. Im Dialog“: „Ohne Dialog gibt es kein Miteinander, weil, wenn man nicht miteinander spricht, wie will man dann miteinander leben?“ Weitere LaudatorInnen waren Jürgen Czernohorszky, der Wiener Stadtrat für Integration, Florian Krb, Leiter des Marketings der Wiener Bezirkszeitung, Gabriele Tatzberger von der Wirtschaftsagentur Wien, Christian Meidlinger, Vizepräsident des WAFF, Christian Jungwirth, Geschäftsführer von Okto, Renate Blauensteiner, Vizepräsidentin der AK Wien, Dragomir Janjić, Co-Herausgeber des Magazins KOSMO, Safak Akcay von der SPÖ Wien und Maamoun Chawki aus dem WUK-Vorstand.

Jene ehren, die Gutes tun

Die Gala hat vor allem eines aufgezeigt: Auch wenn noch einiges in puncto Integration und Partizipation in Österreich zu machen ist, läuft bereits ganz vieles sehr gut. Und hinter diesem Engagement stehen Menschen, denen auch einmal gedankt werden sollte. Damit sie bestärkt werden in dem, was sie leisten. „Es braucht Veranstaltungen wie diese, die solche Projekte vor den Vorhang holen", sagte Christian Meidlinger vom waff. Und auch Christian Jungwirth von Okto ist sich sicher, dass die Integrationswochen einen wesentlichen Beitrag zur Förderung von Integration in Österreich leisten: „Alle diese kleinen Facetten, alle Aktivitäten, die von diesen Menschen hier gesetzt werden, sind wie Steine, die aufeinander aufbauen und aus denen ein ganzes Haus gebaut werden kann. Kein Stein ist somit entbehrlich."

Integrationswochen & MigAward:

Stimmen zu den Integrationswochen

Michael Mazohl

Die Integrationswochen bieten die Möglichkeit, sich von der Vielfalt und der Kreativität in unserer Stadt und darüber hinaus ein Bild zu machen und auf verschiedenste Weise miteinander in Dialog zu treten.

***Jürgen Czernohorszky**, Wiener Bildungs- und Integrationsstadtrat*

Das Thema Zuwanderung und Integration wird seit Längerem in der Öffentlichkeit als Gefahr gesehen. Dabei ist es so wichtig, dass es keine Spaltung zwischen Fremden und Heimischen gibt, um ein sicheres „MITEINANDER" in Österreich zu gewährleisten.

***Renate Blauensteiner**, Vizepräsidentin der AK Wien und Vorsitzende des Arbeiterbetriebsrates Opel Wien GmbH*

SPÖ Donaustadt/Johannes Zinner

Bum Media/Igor Ripak

Eine zukunftsfähige Gesellschaft baut auf Zusammenhalt, nicht auf Ausgrenzung. Die Integrationswochen zeigen gebündelt die vielen Menschen und Organisationen, die Zusammenhalt und Dialog in unserer Gesellschaft fördern und das Gemeinsame in den Vordergrund stellen. Dies ist heute notwendiger denn je.

***Ursula Struppe**, Leiterin der MA 17 für Integration und Diversität*

waff/Kromus

Damit Integration gelingt, ist es vor allem wichtig, dass alle den gleichen Zugang zu Bildung und Arbeit haben. Mit ihren vielfältigen Aktivitäten leisten die Integrationswochen dafür wichtige Bewusstseinsarbeit. Wir unterstützen dieses Engagement daher gerne.

***Christian Meidlinger**, Vorstandsvorsitzender des waff*

Peter Rigaud

Die Wiener Unternehmen sind so vielfältig wie innovativ und stärken den Wirtschaftsstandort. Damit alle die besten Startbedingungen haben und sich gut weiterentwickeln, stellt die Wirtschaftsagentur Wien ein 360-Grad-Service für Unternehmen bereit, aber auch kostenlose Beratungen und Workshops – und zwar in 17 Sprachen. Wir freuen uns auf Sie und Ihre neue Geschäftsidee für Wien! Die Wiener Integrationswochen sind der optimale Rahmen, um unser Angebot noch bekannter zu machen.

***Gerhard Hirczi**, Geschäftsführer der Wirtschaftsagentur Wien*

Barbara Nidetzky

Wien ist eine weltoffene Stadt, die Menschen verschiedenster Herkunft ein Zuhause bietet. Als Wien Holding schaffen wir „Mehr Wien zum Leben" für alle Wienerinnen und Wiener. Die Basis jeden erfolgreichen Miteinanders sind dabei Akzeptanz und Integration. Daher unterstützen wir die Integrationswochen gerne.

***Dr. Kurt Gollowitzer**, Geschäftsführer der Wien Holding*

bz-Wiener Bezirkszeitung

Die Integrationswochen beweisen Jahr für Jahr, dass es wichtig ist, hartnäckig zu bleiben. Hartnäckig dabei, Vorurteile abzubauen und das Miteinander zu forcieren. Danke dafür, Dino, dass die Wiener Bezirkszeitung als Partner der Integrationswochen mit dir und deinem Team hartnäckig sein darf!

***Nicole Gretz-Blanckenstein**, Chefredakteurin der bz-Wiener Bezirkszeitung*

Eine Gesellschaft ist wie ein Picknick unterschiedlicher Menschen, die Verschiedenstes mitbringen. Ziel ist nicht, dass alle das Gleiche essen, sondern alle auf einer Decke Platz finden und sich verstehen. Die Integrationswochen machen das sichtbar. Die Wiener Volkshochschulen bringen Sprache, Diskussion, Erleben und Neugierde auf Neues zum Picknick mit.

***Herbert Schweiger**, Geschäftsführer der VHS Wien*

VHS/Scheil

Für die Kunsthalle Wien ist die nun bereits wiederholte Teilnahme an den Integrationswochen wichtig, da uns das gemeinsame Auftreten für eine offene und plurale Gesellschaft sehr viel bedeutet und wir selbst um die Verantwortung gegenüber der Vielfalt unserer BesucherInnen wissen.

Kunstvermittlungsteam der Kunsthalle Wien

Kunsthalle Wien

privat

Das respektvolle Zusammenleben und -arbeiten von Menschen aus über 150 Nationen ist eines der Erfolgsrezepte unserer Stadt. Solange das Miteinander im Vordergrund steht, kann diese Erfolgsgeschichte fortgeschrieben werden. Initiativen wie die Integrationswochen unterstützen auf positive Weise dieses Grundprinzip.

Regina Fechter,
Stadträtin in Linz

www.lupispuma.com/Volkstheater

Wien ist eine Stadt, in der alle Menschen ihre Kreativität und Diversität ausleben können. Die Integrationswochen geben uns die Möglichkeit, dass wir uns mutig und auf Augenhöhe begegnen und dass jede/r die Chance bekommt, vor den Vorhang zu treten. Damit Wien auch in Zukunft für Offenheit und Vielfalt stehen kann, ist es wichtig, dass wir unsere kunterbunte Stadt gemeinsam gestalten.

Safak Akcay,
Landtagsabgeordnete und Gemeinderätin , Integrationssprecherin der SPÖ Wien

Thomas Jantzen

Das Volkstheater war Zeit seiner Gründung als Theater für alle konzipiert. Es ist das zweitgrößte Sprechtheater Wiens und nimmt die Hauptstadt Österreichs im Austausch mit der Welt in den Blick, im Zentrum Europas, an der Nahtstelle zwischen Ost und West. Daher ist die Teilnahme an den Integrationswochen ein wichtiges Statement zur Vielfalt, die wir mit unserem Theaterschaffen in dieser Stadt pflegen möchten!

Prof. Anna Badora,
Künstlerische Direktorin des Volkstheaters

bz-Sommerfest

16. Juni 2019 von 10 – 18 Uhr

Uni Campus Altes AKH | Alser Straße | 1090 Wien

TRET-GOKARTBAHN Hüpfburg
Kinderflohmarkt
Ponyreiten BUNGEE-RUN
KARUSSELL FOODTRUCKS
Kinderschminken KINDERUNI
Kasperl
Zauberer uvm.

Raiffeisen Meine Bank

bz Wiener Bezirkszeitung

Nähere Infos auf meinbezirk.at/sommerfest

Gekommen, ***um mitzureden***

MITTLERWEILE MACHEN MENSCHEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND RUND EIN VIERTEL DER ÖSTERREICHISCHEN BEVÖLKERUNG AUS. ABER AUSGERECHNET IN DER POLITIK FINDEN SIE SICH KAUM WIEDER. DIE GRÜNDE DAFÜR SIND VIELSCHICHTIG.

(***STORY:*** *HANNAH WEGER)*

Gerechtigkeit, Chancengleichheit, sich für Schwächere einzusetzen – das sind die Gründe, warum sich Selma Yildirim politisch engagiert. Die gebürtige Türkin ist Landesfrauenvorsitzende der SPÖ in Tirol und seit November 2017 sitzt sie als Abgeordnete im Nationalrat. Ihr Ansatz: „Gute Politik zu machen, von der möglichst viele Menschen profitieren – unabhängig von ihrer ethnischen und sozialen Herkunft." Sich politisch Gehör zu verschaffen und dort hinzukommen, wo sie heute steht, war kein einfacher Weg – insbesondere als Frau mit Migrationshintergrund.

Yildirim ist eine von sechs Abgeordneten im Nationalrat, die eine Migrationsgeschichte vorweisen. Sechs von insgesamt 183. Das macht einen Anteil von gerade einmal 3,3 Prozent aus. Ein Spiegel der gesellschaftlichen Realität ist der Nationalrat diesbezüglich keineswegs. Denn mittlerweile machen Menschen mit Migrationshintergrund fast ein Viertel der österreichischen Bevölkerung aus: Im Jahr 2017 lebten laut dem „Integrationsbericht 2018" rund 1,97 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich. Das sind etwa 23 Prozent der ÖsterreicherInnen. Darunter fallen jene BürgerInnen, die entweder selbst nach Österreich eingewandert sind oder von denen mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde. Rund 69 Prozent von ihnen sind zudem österreichische StaatsbürgerInnen – und sollten entsprechend auch die politischen Entwicklungen im Land mitgestalten können. Dennoch sind Menschen mit Migrationshintergrund in politischen Mitgestaltungs- und Entscheidungsgremien stark unterrepräsentiert, von der Kommunalpolitik bis hin zur Bundesebene.

Hitthaler

Selma Yildirim wurde in Istanbul in der Türkei geboren. Seit 2017 ist sie als Abgeordnete der SPÖ im Nationalrat tätig. Zudem ist sie Landesfrauenvorsitzende der SPÖ Tirol und stellvertretende Bundesparteivorsitzende.

Die Zahl mit Hintergrund

Im Jahr 2017 lebten laut dem „Integrationsbericht 2018" rund 1,97 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich. Das sind etwa 23 Prozent der ÖsterreicherInnen.

Zugewanderte als Teil der Gesellschaft sehen

Damit sich Menschen mit Migrationshintergrund politisch überhaupt beteiligen können, müssen zuerst einmal strukturelle und rechtliche Bedingungen dafür geschaffen werden. Und genau hier liegt laut dem Migrationsforscher Bernhard Perchinig der historische Grund für diese Unterrepräsentanz: Denn lange Zeit war MigrantInnen in Österreich der klassische Einstiegsweg in die politische Karriere durch

den Betriebsrat aufgrund des passiven Betriebsrats- und Arbeiterkammerwahlrechts versperrt gewesen. Erst Ende der 1990er wurde dieses für Nicht-UnionsbürgerInnen geöffnet. Dazu kommt die fehlende Erfahrung der Zugewanderten mit Demokratie in ihren Herkunftsländern, aber auch die lange verpasste Initiative der österreichischen Parteien, MigrantInnen bewusst anzusprechen oder gar in die politischen Gremien miteinzubeziehen. „Es braucht eine klare Kommunikation, dass Zugewanderte als Teil der Gesellschaft gesehen werden", fordert Perchinig diesbezüglich. Ein Blick in die heutigen großen Parteien zeigt, dass es vor allem die SPÖ und die Grünen sind, die sich in dem Bereich engagieren. „Die ÖVP hat nachgelassen und die FPÖ fokussiert vor allem auf ex-jugoslawische Zugewanderte bei gleichzeitig deutlich antiislamischen und antitürkischen Positionen", so Perchinig.

Bei Selma Yildirims Einstieg in die politische Arbeit der SPÖ waren ihre türkischen Wurzeln im Grunde sogar ein Vorteil. „Es gab damals Menschen in der Partei, die großes Interesse daran hatten, auch andere Sichtweisen zu berücksichtigen und mich gefördert haben", sagt sie. Für die Grünen-Politikerin Berîvan Aslan war ihr Migrationshintergrund alles andere als ein Trumpf. „Als Frau, als Migrantin, als Minderheit in der Minderheit musste ich immer doppelt oder dreimal so viel leisten, um wahrgenommen zu werden", sagt Aslan. Von 2013 bis 2017 war Aslan Abgeordnete zum Nationalrat. Mit welchem Hass PolitikerInnen wegen ihrer Herkunft konfrontiert werden, musste sie am eigenen Leib erfahren. Aus rechten Kreisen sei ihr vorgeworfen worden, sich zu sehr bezüglich der Türkei-Politik zu äußern.

Mehmet Emir

Berîvan Aslan wurde im türkischen Kulu geboren, ist Juristin, Politikwissenschafterin, Politikerin der Grünen und war von 2013 bis 2017 Abgeordnete zum Nationalrat.

Als Frau, als Migrantin, als Minderheit in der Minderheit musste ich immer doppelt oder dreifach so viel leisten, um wahrgenommen zu werden

Gleichzeitig wurde sie vom IS mit Mord bedroht. „Die Hälfte meiner Legislaturperiode verbrachte ich mit Verfassungsschutz, Sexismus und Bedrohungen", erzählt Aslan. Bis auf einzelne Abgeordnete habe es keine Solidarität gegeben.

Abonniert auf Migrationsthemen

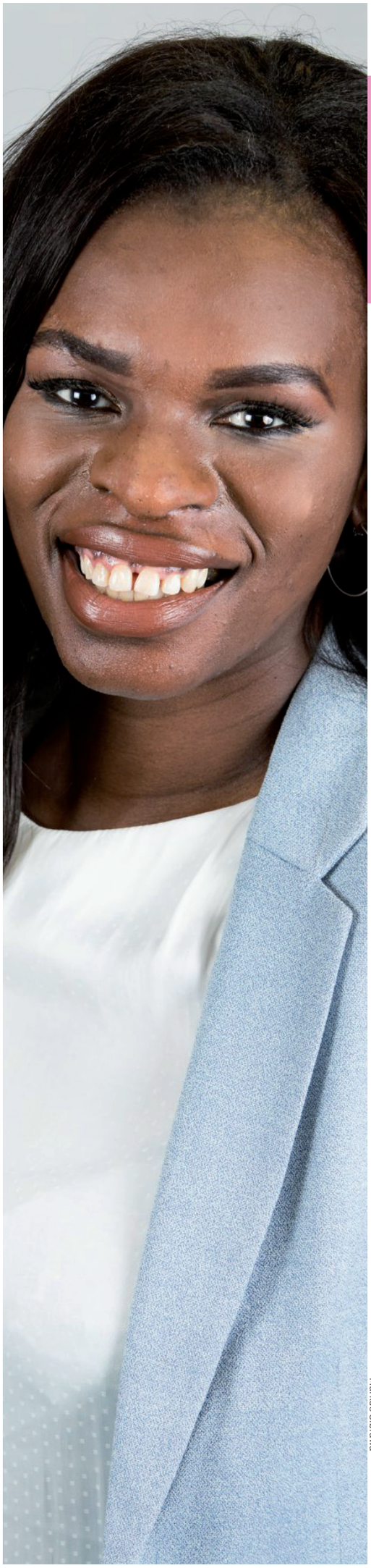
Als Expertin für Menschen- und Frauenrechte war Aslan damals eine der ersten österreichischen PolitikerInnen mit Migrationshintergrund, die sich bewusst weigerten, den typischen „Integrationsbereich" zu übernehmen.

„Es mag sein, dass ich einen Migrationshintergrund habe, aber ich habe als Bürgerin dieses Landes auch andere Kompetenzen", sagt sie. Und dennoch setzt sich Aslan für migrantische Themen ein – weil sie die Erfahrung und Expertise hat, „das ist für mich eine Selbstverständlichkeit, dafür muss ich nicht Integrationssprecherin sein". Dass sich in Österreich immer noch so wenige MigrantInnen politisch engagieren, liege ihrer Meinung nach auch daran, dass sich viele Menschen mit Migrationshintergrund nicht als vollwertige Mitglieder der

Gesellschaft fühlen. Dass ihnen das Gefühl gegeben wird, höchstens dann gefragt zu werden, wenn es um konkrete Integrationsthemen geht. „Echte Inklusion und echte Diversität bedeuten, dass Frauen auch für Sicherheitspolitik zuständig sein können, Männer für Frauen- und Familienpolitik und MigrantInnen für Finanzpolitik“, findet Mireille Ngosso, stellvertretende Bezirksvorsteherin der Inneren Stadt (SPÖ). Trotz ihrer kongolesischen Wurzeln sieht sie sich viel mehr als Ärztin, Mutter und Politikerin, weniger als Migrantin. Sie selbst hat nicht das Gefühl, dass ihr Migrationshintergrund in ihrer politischen Arbeit eine zentrale Rolle spielt. Nur das mediale Interesse an ihrer Person sei dadurch größer – und damit verbunden auch die rassistischen Kommentare in den sozialen Medien. Abschrecken lässt sich Ngosso davon nicht, ganz im Gegenteil. Sie will ein Vorbild sein und auch anderen MigrantInnen Mut machen, sich in die Politik zu trauen.

Quote für mehr MigrantInnen in der Politik?

Ein Mittel, um MigrantInnen vermehrt in die Politik zu holen, kann die MigrantInnenquote sein. Darüber scheiden sich jedoch die Geister. Die einen sagen, wo Freiwilligkeit fehle, wäre das die einzig greifbare Methode – ob die nun für Frauen gelte oder für MigrantInnen. Ngosso fände eine solche Quote wichtig und auch sonst sollte „rechtlich noch viel gemacht werden, um die Diversität in der Gesellschaft auch in der Politik aufzuzeigen“. Auch Aslan hält grundsätzlich viel von Quoten, weil sich eben gerade vieles auf Freiwilligkeitsbasis nicht ändern lasse und es solche Gerechtigkeitsinstrumente bräuchte. Allerdings ist sie,



Markus Sibrawa

Mireille Ngosso ist stellvertretende Bezirksvorsteherin der Inneren Stadt in Wien (SPÖ). Mit ihrer Familie ist Ngosso aus der Demokratischen Republik Kongo nach Österreich geflohen, seit 2010 engagiert sie sich in der Sozialdemokratie.

wie die meisten MigrantInnen, gegen eine MigrantInnenquote. Eine solche wäre „in der heutigen politischen Realität nichts als utopisch“, sagt Aslan.

Perchinig findet, dass die reine Tatsache, eine ausländische Staatsangehörigkeit zu besitzen beziehungsweise zugewandert zu sein, eine viel zu schwache Klammer für eine begründete Einführung einer MigrantInnenquote sei. Sinnvoller erscheint ihm hier ein institutionell verankerter politischer Druck, etwa durch die Verpflichtung, regelmäßig dem Parlament über die eigenen Aktivitäten zur Verbesserung der Beteiligung marginalisierter Gruppen berichten zu müssen, um Zugang zur Parteiförderung zu bekommen. Es müssten Netzwerke und Möglichkeiten geschaffen werden, um den Einstieg auf kleinster politischer Ebene für MigrantInnen zu vereinfachen.

Und auch Yildirim steht einer Quote kritisch gegenüber. „MigrantInnen sind keine homogene Gruppe, ihre Interessen sind so vielseitig, dass eine Reduktion auf eine MigrantInnenquote von Nachteil wäre“, sagt sie. Österreich brauche ihres Erachtens nach hingegen starke Vorbilder, die zeigen, dass es möglich und gut ist, sich zu engagieren. Persönlichkeiten mit einem Willen zur Veränderung – und jeder Menge Durchhaltevermögen. Klar ist, dass es in der Politik keinen Automatismus gibt. Will man Veränderung, dann müssen alle daran arbeiten: die Parteien, die PolitikerInnen, aber auch die Menschen selbst.

Objektiv, unterhaltsam, praktisch.
Mehr leiwanden Boulevard gibt's
auch als App und auf heute.at

Heute
www.heute.at
bringt's leiwand auf den

1st Class STREETFIGHT

Funktioniert Integration in Österreich?

(**INTERVIEWS & FOTOS:** *HANNAH WEGER*)

Ahmed: Ich finde, Integration funktioniert hier nicht gut. Einige Leute sind sehr nett und freundlich, aber die meisten sind nicht offen für andere Kulturen. Ich als Afrikaner habe oft das Gefühl, dass die Menschen Angst vor mir haben, nur weil ich anders aussehe als sie. Das verstehe ich nicht.

Sina: Ich glaube, das liegt am Menschen selbst. In manchen Bereichen funktioniert das sehr gut und in anderen funktioniert es eher weniger. Und ich glaube, wir müssen da selbst bei uns anfangen und uns öfter in die Lage der anderen hineinversetzen. Dann, denke ich, wird Integration besser funktionieren.

John: Eigentlich bin ich zufrieden und froh, hier in Österreich zu sein. Aber problematisch finde ich, dass die Regierung Integration immer mehr verhindert, indem sie gegen Ausländer wie mich Stimmung macht. Sonst ist alles okay.

Christian: Meiner Meinung nach funktioniert Integration in Österreich nicht, und das aus einem ganz bestimmten Grund: weil die herrschenden Parteien eine spalterische Politik betreiben. Damit wird verhindert, dass sich Menschen hier integrieren können.

Ingrid: Früher hat es funktioniert, mittlerweile aber immer weniger. Mit der Flüchtlingswelle 2015 waren alle Parteien überfordert. Die Flüchtlinge, die früher aus Jugoslawien gekommen sind, haben sich so gut integrieren können. Jahrelang hat das geklappt, aber in den vergangenen Jahren sind zu viele gekommen.

SPÖ
DIE WIENPARTEI.
ZUSAMMEN
SIND WIR WIEN.
Entgeltliche Einschaltung der SPÖ Wien; Foto: Michael Königshofer

Integration, eine völlig **unhysterische Aufgabe**

*JÜRGEN CZERNOHORSZKY, WIENER STADTRAT FÜR BILDUNG, INTEGRATION, JUGEND UND PERSONAL, IM GESPRÄCH MIT DINO SCHOSCHE ÜBER PARTIZIPATION DIE MA 35 UND HERAUSFORDERUNGEN DER INTEGRATIONSARBEIT. (**FOTO:** MICHAEL MAZOHL)*

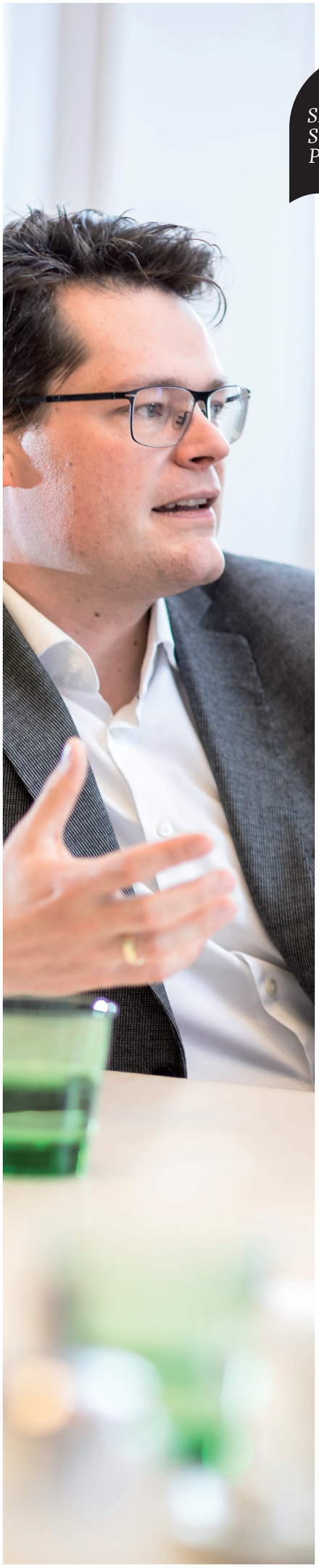
INTEGRATION: Vor Kurzem erschien eine OECD-Studie, bei der herauskam, dass die Stadt Wien bei dem Thema Integrationspolitik gut abschneidet. Funktioniert die Partizipation genauso gut wie die Integration? CZERNOHORSZKY: Also erstens hat die Studie auch mich gefreut, weil sie viele positive Urteile über Maßnahmen findet, die wir in Wien angehen. Aber auch, weil es Feedback für die Bereiche gibt, wo Handlungsbedarf herrscht, etwa beim Thema Partizipation, politische und gesellschaftliche Partizipation. Es gibt einen immer größer werdenden Anteil an WienerInnen, die formal vom Prozess der politischen Teilhabe im Hinblick auf Wahlen, Abstimmungen etc. ausgeschlossen sind (2016 waren das im Durchschnitt 27 % aller WienerInnen im wahlfähigen Alter). Das ist meiner Meinung nach ein demokratiepolitischer Missstand. Wenn eine Gesellschaft möchte, dass die in ihr lebenden Menschen – und das sind nun mal alle WienerInnen – einen aktiven Teil beitragen können zu dem Spiel, das sich Gesellschaft nennt, dann muss es natürlich Mitbestimmungsmöglichkeiten geben. Daher habe ich den Integrations-ExpertenInnenbeirat der Stadt, das „forum wien.welt.offen", gebeten, in diesem Jahr den Schwerpunkt auf auf die Themen Teilhabe, politische Partizipation und Empowerment zu setzen und gemeinsam zu erarbeiten, welche vielfältigen Möglichkeiten es in Wien geben kann. Wien sollte, unabhängig von der Staatsbürgerschaft, eine Stadt sein, in der man bei den Dingen mitsprechen kann, die sich in der Stadt tun.

INTEGRATION: Ich glaube, die politische Partizipation ist, zumindest teilweise, mit Gesetzen und dem Thema Staatsbürgerschaft verknüpft. Aber was man jetzt schon machen könnte, ist die Zahl der MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund bei der Stadt Wien deutlich zu erhöhen, da diese Zahl derzeit sehr niedrig ist. Die Institution „Stadt Wien" ist leider noch immer kein Spiegelbild der Gesellschaft ... CZERNOHORSZKY: Das ist richtig, was die Repräsentation der Stadtgesellschaft bei den MitarbeiterInnen der Stadt Wien betrifft. Wie auch andere große öffentliche Institutionen in der Bundesverwaltung oder bei Unternehmen weist auch die Stadt Wien einen Mangel an Diversität auf. Was hier Wien unterscheidet, und darauf bin ich stolz, ist, dass wir seit mittlerweile über einem Jahrzehnt mit dem sogenannten „Diversitätsmonitor" der Stadt Wien ganz genau darauf schauen und Maßnahmen ergreifen, um das zu verändern. Was wir im Diversitätsmonitor erkennen, ist, dass es einen irrsinnig großen Anstieg im Hinblick auf das Sensibilisieren der Personalverantwortlichen und der verschiedenen Managementebenen in Bezug auf Diversität in der Stadt gegeben hat. Der Anteil der Magistratsabteilungen und Einrichtungen, die sich aktiv dem Thema Diversität verschreiben, ist stark angestiegen. In den vergangenen Jahren haben über 5.000 MitarbeiterInnen an konkreten Weiterbildungen zum Thema Diversität teilgenommen. Der Anteil der Einrichtungen der Stadt Wien, die mehrsprachige Beratung für BürgerInnen anbieten, ist stark angestiegen (20 % machen das systematisch, 65 % zumindest fallweise). Und auch der Blick auf die Anzahl der MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund ist je nach Abteilung genauer geworden. Hier sieht man, dass wir hinsichtlich dessen noch am meisten Luft nach oben haben. Derzeit hat ungefähr ein Viertel der MitarbeiterInnen in der Wiener Stadtverwaltung eine ausländische Herkunft.

INTEGRATION: Übrigens: ich habe vor Kurzem einen Brief vom Wiener Magistrat erhalten und darin wurde mein Name zum ersten Mal richtig geschrieben. Ich nutze die Gelegenheit, um mich dafür zu bedanken. CZERNOHORSZKY: Also nicht mit „Sch“ sondern mit „Š“. Super!

INTEGRATION: Ich höre aber laufend schlechte und unfassbare Sachen, die in der Magistratsabteilung 35 passieren. Ich glaube, es liegt immer noch ein langer Weg vor uns, bis die Wiener Willkommenspolitik in der Praxis richtig umgesetzt wird. Wieso beschweren sich die meisten AusländerInnen über die MA 35? Was läuft dort schief? Haben wir es hier mit fehlenden Mitteln oder mit Rassismus zu tun? Oder ist es beides? CZERNOHORSZKY: Die MA 35 ist in den vergangenen Jahren ein ordentliches Stück Weg gegangen, um die Herausforderungen dort besser anzugehen. Ein Beispiel aus dem Einwanderungsbereich: Zwischen 2014 und 2017 ist die durchschnittliche Dauer der Verfahren um fast 50 % verkürzt worden. Im Jahr 2016 gab es dort sechs Beschwerden bei 120.000 Verfahren. Das sind 0,005 Prozent aller Verfahren. Die Grundlage dafür war ein massives Maßnahmenpaket von der Anzahl der MitarbeiterInnen bis hin zu einer Neustrukturierung der Prozesse. Das ist natürlich ein Weg, der mir sehr wichtig ist, auch besonders für den Bereich der Staatsbürgerschaft.

INTEGRATION: Was sind die wahren Herausforderungen beziehungsweise Probleme, wenn es um die Integration geht? CZERNOHORSZKY: Meiner Meinung nach ist die wahre Herausforderung, wenn es um Integrationspolitik geht, die Beantwortung einer ganz pragmatischen Frage, nämlich: Welche Maßnahmen (Geld, Einsatz von Mitteln,



ES GIBT SELBSTVERSTÄNDLICH PROBLEME.

Engagement) braucht es, um sicherzustellen, dass die Menschen, die da sind, so schnell wie möglich auf eigenen Beinen stehen können? Dass sie so schnell wie möglich ein erfülltes Leben führen können und die Möglichkeit haben, sicher und leistbar zu wohnen? Dass sie lernen können, Zugang zum Arbeitsplatz erhalten oder, wenn man es stärker wirtschaftspolitisch sieht, Steuern zahlen? Meiner Meinung nach ist Integrationspolitik eine völlig unhysterische, gesamtgesellschaftliche Aufgabe, in der pragmatische Maßnahmen gesetzt werden müssen.

INTEGRATION: Meine Frage bezieht sich tatsächlich mehr auf die MigrantInnen. Was sind die wahren Probleme? Sind es ungebildete Menschen und deren Verknüpfung mit Religion? Sind es Parallelgesellschaften? Sind es Brennpunktschulen? Sind es Menschen mit Migrationshintergrund, die nicht arbeiten wollen? Also gibt es in diesem Sinne „wahre“ Probleme? CZERNOHORSZKY: Es gibt selbstverständlich Probleme, gegen die man konkrete politische Maßnahmen zu setzen hat. Es kann nicht in Ordnung sein, wenn Kinder in Wien in der Schule sitzen und dem Unterricht nicht folgen können, weil das Deutsch nicht reicht. Es kann auch nicht in Ordnung sein, dass viele MigrantInnen noch keinen Zugang zum Arbeitsmarkt finden. Deshalb braucht es Qualifizierungs- und Unterstützungsmaßnahmen, damit vorliegende Qualifikationen auch genutzt werden können. Im Kern geht es um die Frage, was benötigt wird, damit alle in dieser Stadt ihren Beitrag leisten können, wie diese Menschen empowert oder ermächtigt werden können, um ein starker Teil der Stadtgesellschaft zu sein. Das ist mein Gesellschaftsbild und ich will keine Stadtgesellschaft, in der ein Teil sagt, ich möchte Mauern ziehen, um mich vor einem

anderen Teil zu schützen. In so einer Stadt will ich nicht leben! Ich bin stolz darauf, Wiener zu sein. Auch deshalb, weil wir sagen können, dass es in der Stadt überall schön ist und man überall in der Stadt ein schönes Leben führen kann. Man kann sich eine Wohnung leisten und mit den Nachbarn in Kontakt treten. Das ist Wien. Wien ist keine Stadt der „Gated Communities" oder der „No-go-Areas". Wien ist so wie es ist, weil wir es in den vergangenen 100 Jahren immer wieder geschafft haben, die hier lebenden Menschen unabhängig von ihrer Herkunft so schnell wie möglich zu WienerInnen zu machen. Das ist Integration.

INTEGRATION: Haben wir in Wien sogenannte „Brennpunktschulen"? Und gleich noch eine Frage: Ist die Tatsache, dass die Wiener ErstklässlerInnen eine andere Muttersprache sprechen, eine gute oder schlechte Nachricht? CZERNOHORSZKY: Jedenfalls ist die Tatsache, dass die ErstklässlerInnen eine andere Muttersprache als Deutsch sprechen, kein Grund dafür, dass eine Schule eine Brennpunktschule ist. Ich habe nie verschwiegen, dass ich weiß – und da müsste man blind sein, um das nicht zu wissen –, dass einzelne Schulstandorte gerade im urbanen Raum größeren Herausforderungen ausgesetzt sind als andere. Zum Beispiel sind an diesen Schulstandorten mehr Eltern, die ihren Kindern weniger helfen können, weil sie selbst nicht über den notwendigen Bildungshintergrund verfügen, um mit den Kindern Schulaufgaben zu machen. An bestimmten Schulstandorten benötigen deutlich mehr Kinder eine Sprachförderung, um im Unterricht mitzukommen. An solchen Schulstandorten treten oftmals soziale Schwierigkeiten auf und die LehrerInnen sind dabei oft nicht nur PädagogInnen, sondern auch SozialarbeiterInnen. Solche Schulen gibt es in Wien. Solche Schulen gibt es aber genauso in Amstetten, Linz und Wels. Im Süd-Burgenland eher weniger, denn das ist ein eher städtisches Phänomen. Und solche Schulen brauchen mehr Ressourcen. Und das ist die Auseinandersetzung, die wir mit der Bundesregierung führen. Denn die Regierung hat genau für diese Schulen in ganz Österreich die Mittel gekürzt. Sie hat die LehrerInnen für Integration gekürzt. Sie hat bei der Sprachförderung zwar auf der einen Seite das Modell der Deutschklassen eingeführt, was am Ende nichts anderes als ein Ignorieren der Expertise vor Ort ist. Deutschförderung gab es vorher ja auch, aber die Schulen haben selbst entschieden, wie diese ausgeführt wird. Und parallel dazu hat sie die DeutschlehrerInnen gekürzt: Wir bräuchten allein in Wien 440 DeutschlehrerInnen, wobei uns allerdings nur 220 von der Bundesregierung bereitgestellt werden.

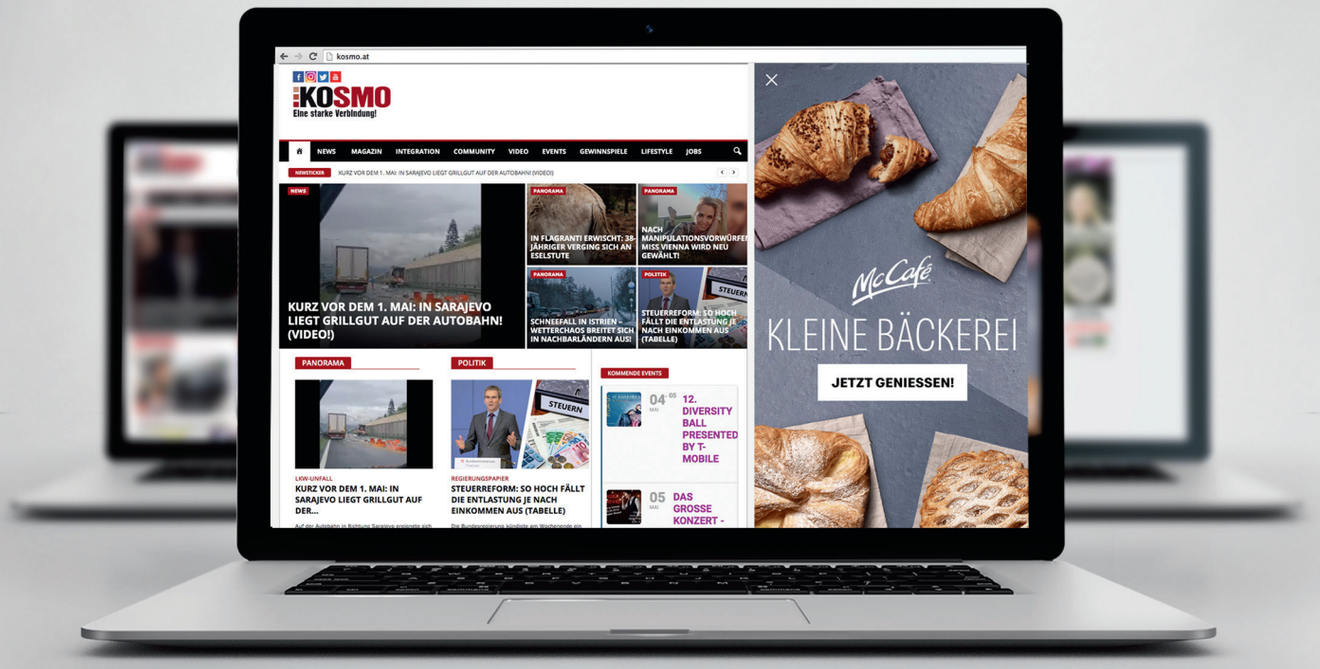
JÜRGEN PRIVAT

Wie viele Akkorde spielen Sie auf der Gitarre? Immer nur einen auf einmal. (lacht) **Sagen Sie zu Hause „Jugos" oder „Menschen aus Ex-Jugoslawien"?** Beides ist in Verwendung. (lacht) **Wünschen Sie sich manchmal einen einfacheren Nachnamen?** Ja. **Wäre ich Sebastian Kurz, würde ich...?** ... mich bei der Wiener Bevölkerung entschuldigen! **Iron Maiden oder Queen?** Queen. **Pesto einkaufen oder selbst machen?** Selbst machen. **Wie viele Hände haben Sie in Ihrer Rolle als Wiener Stadtrat bereits geschüttelt?** Puh, das kann ich nicht sagen. Sicher Tausende! **Können Sie von sich behaupten, dass Sie ein Bobo sind?** Nein. **Gott oder Darwin?** (**lacht**) Naja, also ich glaube an die Menschen. **Wie oft müssen Sie täglich lachen, obwohl Sie gar nicht wollen?** Mindestens fünfmal. **Bier oder Wein?** Situationsabhängig. **Wann waren Sie zum letzten Mal in der Lugner City?** Vor einem Monat. **Wann haben Sie das letzte Mal bei einer romantischen Komödie geweint?** Vor einer Woche. (beide lachen) **Welcher Badehosentyp sind Sie?** Einfarbige Shorts.

> ***Menschen unabhängig von ihrer Herkunft so schnell wie möglich zu WienerInnen zu machen: Das ist Integration.***

Wir halten dich auf dem Laufenden.

www.kosmo.at



KOSMO

Eine starke Verbindung!

Im Internet unter www.kosmo.at

/KOSMOMagazin @Magazin_KOSMO kosmo_magazin_

KURZE FRAGE

Gehört der Islam zu Österreich?

Sabine Mense spotlight-foto.at

> Mag. Dietmar Böhmer, Obmann MenschenRechteReligion:

Die Frage müsste eher lauten, ob Muslims ein Teil Österreichs sind. Ich sage dazu: Ja, WENN Muslims eine Teilhabe an der Gesellschaft anstreben und sich positiv zur pluralen Gesellschaft verhalten. Was es dazu wohl bedarf, ist die Entwicklung eines aufgeklärten, als europäisch bezeichneten Islams, der traditionelle Rollenbilder, latenten Antisemitismus, das Frauenbild sowie das Verhältnis zwischen Zivil- und Strafrecht und der Scharia bzw. Staat und Religion kritisch hinterfragt, europäische (liberale) Gegebenheiten akzeptieren kann und an einem gedeihlichen und friedlichen Zusammenleben interessiert ist.

BMEIA/M.A.Mahmoud

> MR Mag. Michael Girardi, Leiter der Abteilung VIII.1, BMEIA:

Es muss klar unterschieden werden zwischen dem überwiegenden Teil der MuslimInnen, die friedlich in Einklang mit den in Österreich geltenden Grundwerten leben, und der Ideologie eines politischen Islams, der ebendiese Grundwerte zu unterwandern versucht. Dem islamistischen Extremismus, der unsere demokratische Gesellschaftsordnung ablehnt, muss daher mit allen Mitteln des Rechtsstaats entschieden entgegengetreten werden. Umso wichtiger ist es daher, dass MuslimInnen ihren Glauben frei von religiöser oder politischer Einflussnahme aus dem Ausland ausüben können – ganz im Sinne eines Islams europäischer Prägung. Denn es soll eine Selbstverständlichkeit sein, sich als gläubige Muslimin bzw. gläubiger Muslim und gleichzeitig als stolze Österreicherin bzw. stolzer Österreicher zu fühlen.

Zimmer

> Nurten Yilmaz, Abgeordnete zum Nationalrat, SPÖ:

Im Grunde wird über diese Frage aber Wichtiges verhandelt: Was sind wir als Österreich? Welche Republik wollen wir sein? Und wenn wir das so grundsätzlich durchdenken, dann lässt sich auch die Frage nach dem Islam leicht beantworten. Also: Es gibt in Österreich anerkannte Religionsgemeinschaften, eine davon ist die IGGÖ. Der Islam hat in Österreich seit der Monarchie eine lange Tradition. Es gibt das Recht auf freie Religionsausübung. Und Religionsfreiheit heißt auch, dass es Freiheit VON Religionen braucht. Denn nur eine liberale Trennung von Staat und Religion kann die Gleichbehandlung aller Religionen gewährleisten und die individuellen Freiheiten vor religiösen Zugriffen sichern. Für mich als Sozialdemokratin und Feministin gilt auch: Wer über religiöse „Argumentationen" versucht, soziale Herrschaft und Patriarchat zu verteidigen, hat mich zum Gegner. Egal, welche Religion.

NEOS

> Dr. Nikolaus Scherak, stv. Vorsitzender und stv. Klubobmann, NEOS:

Der Islam ist schon lange ein Teil Österreichs, so ist er seit 1912 eine anerkannte Religionsgemeinschaft. Mein Wunsch ist, dass wir zu einem Islam europäischer Prägung kommen. Hier ist der Dialog mit der Islamischen Glaubensgemeinschaft besonders notwendig. Wie von allen Religionen erwarte ich mir auch vom Islam die Anerkennung der Gleichberechtigung von Mann und Frau, das Akzeptieren des Rechtsstaats und das Eintreten für Religionsfreiheit.

Astrid Knie

> Dr.in Pamela Rendi-Wagner, SPÖ-Parteivorsitzende:

Alle Menschen, die in Österreich leben und sich hier zu Hause fühlen, gehören zu Österreich. Der Islam ist seit 1912 eine anerkannte Religionsgemeinschaft – wie jede andere große Religion auch. Wichtig ist, dass für ein gutes Zusammenleben alle, unabhängig von Alter, Herkunft, Geschlecht oder Einkommen, aufeinander schauen und sich mit Respekt begegnen. Sozialer Zusammenhalt ist keine Frage der religiösen Zugehörigkeit, sondern eine Frage des Menschenbilds.

Eyüp Kus

> Mag. Ümit Vural, Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGÖ):

Ich wurde gebeten, auf diese Frage zu antworten, und könnte jetzt mit einem klaren JA meinen Beitrag für diese Publikation bereits wieder beenden. Aber ich will Ihnen sagen, warum ich ein so klares JA auf diese Frage geben kann: Der Islam gehört zu Österreich, wie es das Kipferl im Sortiment heimischer Bäckereien tut. Der Islam war als Religion hier schon anerkannt und zu Hause, als noch Kaiser Franz Joseph I. das Zepter führte und die Geschicke Österreich (-Ungarns) lenkte. Ja, es trifft zu, dass viele Muslime als Gastarbeiter und Asylwerber ins Land gekommen sind, doch das ändert nichts an der Geschichte dieses Landes und dem Umstand, dass das Islamgesetz im Jahr 1912 entstand und wir als Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGÖ) in dieser besonderen Tradition stehen. Natürlich gibt es destruktive Kräfte in unserem Land, die den Islam als das Fremde und das Böse darstellen wollen, doch diese sind eben nicht nur destruktiv, sondern auch in den Fächern Geschichte und Heimatkunde einfach „Nicht genügend“.

Weinfranz

> Ulrike Königsberger-Ludwig, Landesrätin für Soziale Verwaltung, Gesundheit und Gleichstellung im Land Niederösterreich:

Die Frage, ob der Islam zu Österreich gehört, hat in den vergangenen Jahren einen hohen Stellenwert bekommen. Vordergründig ist sie leicht zu beantworten: Österreich ist, historisch betrachtet, ein christlich geprägtes Land, in dem aber spätestens seit dem Staatsgrundgesetz von 1867 Glaubensfreiheit herrscht. Seit 1912 ist der Islam eine in Österreich anerkannte Religionsgemeinschaft. Dieser sehr einfache Faktencheck erschöpft sich damit schnell. Hintergründig zielt die Frage aber wohl darauf ab, wie man zu dem Konzept einer religiös-kulturellen Abschottung steht, das manche propagieren. Ich halte eine solche Abschottung weder für produktiv noch für möglich. Ich bin überzeugt, dass es innerhalb unserer liberal-demokratischen Prinzipien ein positives Miteinander, in dem persönliche Freiheiten eingebettet sind in klare Regeln für ein respektvolles Zusammenleben, geben kann und muss. Um die Vielfalt in unserer Gesellschaft positiv gestalten zu können, braucht es jedoch einen verstärkten Dialog – wertschätzend, ehrlich und, wenn nötig, auch kritisch. Stärken wir daher diesen etwas ins Wanken geratenen Dialog wieder und machen Österreich gemeinsam besser!

Grüne Wien Gebhart de Koekkoek

> Mag. Werner Kogler, Die Grünen, Bundessprecher und EU-Spitzenkandidat der Grünen:

Österreich ist eine demokratische Republik und eine liberale, offene Gesellschaft. In diesem Sinn gehören Menschen unterschiedlichen Glaubens, die in Österreich leben, aber auch Menschen ohne Bekenntnis zur österreichischen Gesellschaft. Betreffend Religionsangelegenheiten ist es wichtig, dass Einrichtungen der österreichischen Muslime nicht durch fremde Staaten finanziert werden und dadurch Einflussnahme von fremden Regierungen erfolgt, sondern dass österreichische muslimische Gläubige ihre Religionsangelegenheiten frei, eigenständig und selbstbestimmt regeln können.

Bildung ist der *Integrations-faktor Nummer eins*

HERBERT SCHWEIGER, GESCHÄFTSFÜHRER DER WIENER VOLKSHOCHSCHULEN, ÜBER DIE TRENNUNG VON RELIGION UND STAAT, DAS KOPFTUCHVERBOT AN SCHULEN UND DIE ARBEIT DES BILDUNGSMINISTERS HEINZ FASSMANN.

(***INTERVIEW:*** *DINO SCHOSCHE* / ***FOTOS:*** *IGOR RIPAK)*

INTEGRATION: Gleich am Anfang eine Frage zum wichtigsten Thema des Landes: Dürfen Lehrerinnen und Lehrer in der VHS Kopftücher tragen? SCHWEIGER: Ja, bei uns dürfen alle Kopftuch tragen. Diese angebliche Wichtigkeit hat dabei noch nicht an unsere Tür geklopft.

INTEGRATION: Inwiefern soll Religion in der Schule bzw. in der Ausbildung eine Rolle spielen? SCHWEIGER: Religion ist eine Privatangelegenheit. In der Schule gibt es sehr wohl einen Religionsunterricht, aber nicht verpflichtend. Prinzipiell glaube ich, dass es klüger ist, in den Schulen Ethik zu unterrichten, damit man früh und sehr breit verschiedene ethische Zugänge kennenlernt. So wichtig Religion der einzelnen Person sein mag – die Trennung von Staat und Religion ist wichtiger.

INTEGRATION: Wieso sind Kopftücher gerade das wichtigste Bildungsthema des Landes? SCHWEIGER: Naja, mit dem Thema kann man die Leute zur Abgrenzung verführen. Wir leben in einer Zeit, in der so ein Gedankengut, nach rechts abschweifend, immer wieder gerne gehört wird.

Ich glaube, man kann damit punkten, weil das Kopftuch ein sichtbares Zeichen für Migration ist. Wobei das auch nicht mehr stimmt, denn ich kenne genügend autochthone Österreicherinnen, die auch ein Kopftuch tragen. Ich denke mir, man vereinfacht hier absichtlich ein Thema, das eigentlich wesentlich komplexer ist. Man kann es sicherlich diskutieren, aber es soll nicht das Einzige bleiben, über das man redet, wenn es um Religion oder Integration geht.

INTEGRATION: Welche sind Ihrer Meinung nach die relevanten Fragen, wenn es um die Themenmischung von Bildung und Integration geht? SCHWEIGER: Bildung ist für mich sowieso Integrationsfaktor Nummer eins. Das heißt, dort, wo wenig Bildung vorhanden ist, ist auch die Integration erschwert. Das bezieht sich auf beide Gruppen: auf die Menschen, die hier schon leben, und die, die hierherkommen. Ich glaube, dass Bildung auch ein

Wo wenig Bildung vorhanden ist, ist auch die Integration erschwert.

Grundfaktor für Toleranz ist. Wobei das nicht bedeutet, dass jeder gut gebildete Mensch tolerant ist, aber mit einem gewissen Bildungshintergrund sind das Miteinander und die Unterschiedlichkeiten einfacher zu verstehen. Ich glaube, auch dafür ist Bildung extrem wichtig.

INTEGRATION: Thema Regierung: Sind Sie zufrieden mit der Arbeit des Bildungsministers Heinz Faßmann? SCHWEIGER: Faßmann ist ein ausgewiesener Experte mit wissenschaftlichem Background. Weniger als die Begeisterung für Bildung erkenne ich seinen Hang dazu, Wirkungsziele zu definieren, zu evaluieren und messbare Erfolge zu suchen. Das wirkt auf mich teilweise praxisfern. Nicht alles lässt sich detailreich in Benchmarks pressen.

INTEGRATION: Was sind Ihrer Meinung nach die wahren Integrationsprobleme oder Herausforderungen, wenn es um das Thema Integration geht? SCHWEIGER: Die derzeitige Stimmungsmache vergiftet zunehmend das Klima in Österreich. Die Folge sind Zuschreibungen in Bezug auf Fundamentalismus und Kriminalität. Wo bleiben die hunderttausenden Erfolgsgeschichten, die schwerer wiegen? Ich glaube, eines der größten Probleme ist, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der genau diese Fälle hervorgehoben werden, um so ein negatives Bild von manchen Menschengruppen, die in Österreich leben, zu erzeugen.

INTEGRATION: Gibt es wahre Herausforderungen? SCHWEIGER: Es ist sicher eine Herausforderung, wenn Menschen nach Österreich kommen, die eine schlechte Bildung und dann mitunter auch noch einen starken religiösen Zugang haben. Da ist der Weg naturgemäß länger als bei Menschen, die unmittelbar ganz anknüpfen können. Es ist wichtig, diesen Menschen unsere Werthaltungen samt der Bedeutungslosigkeit von Religion im öffentlichen Leben zu vermitteln. Das braucht viel Zeit, Vertrauen und Erfahrung im menschlichen Umgang.

„Es ist sicher eine Herausforderung, wenn Menschen nach Österreich kommen, die eine schlechte Bildung und dann mitunter auch noch einen starken religiösen Zugang haben.

INTEGRATION: Da bin ich ganz bei Ihnen. Aber wie können wir dieses Problem langfristig lösen? SCHWEIGER: Durch Reden und Achtung der eigenen Regeln. Hilfe zu leisten, aber auch Dinge einzufordern, müssen Hand in Hand gehen. Da geht es eben nicht um Verkürzungen wie das Kopftuchverbot, sondern darum, wie wir miteinander leben wollen. Zum Beispiel kann ich mir nicht vorstellen, dass Rechte, die sich Frauen bei uns erarbeitet haben, durch andere Werthaltungen aufgeweicht werden. Da kommen Angriffe freilich auch von autochthoner Seite, aber das ist ein anderes Thema.

INTEGRATION: Wie stellen Sie sich Bildung in 50 Jahren vor? SCHWEIGER: Wir haben an der VHS eine Digitalisierungsoffensive gestartet und möchten zeigen, dass Bildung und Digitalisierung gemeinsam eine Entwicklung durchmachen. Wir setzen auf sogenannte hybride Bildung. Das heißt, es ist uns noch immer wichtig, dass Menschen zusammenkommen und miteinander lernen, aber mit Unterstützung aus dem Bereich der Digitalisierung. Das beinhaltet zum Beispiel interaktive Unterrichtsmittel. Trotzdem bleibt der persönliche Kontakt auch in Zukunft zentral, denn Menschen brauchen Menschen. Dennoch wird Bildung zugänglicher und die Anwesenheit weniger verbindlich. Neugierde und Spaß am Neuen werden aber völlig unverändert die wichtigste Triebfeder bleiben.

Das war der „1. Österreichische ***Integrationskongress“***

ES WURDE PRÄSENTIERT UND DEBATTIERT – ÜBER MIGRATION, INTEGRATION UND TEILHABE.

(***STORY:*** *HANNAH WEGER,* ***FOTOS:*** *IGOR RIPAK)*

DER „2. ÖSTERREICHISCHE INTEGRATIONSKONGRESS“ IST BEREITS GEPLANT UND WIRD AM 12. MAI 2020 IM WIENER EUROPAHAUS STATTFINDEN.

Seriöse Politik braucht ein fundiertes Wissen über die Gesellschaft und ihre Herausforderungen. Dieses Wissen ermöglicht es uns, an nachhaltigen Lösungen zu arbeiten, anstatt Ängste zu schüren“, sagte der Wiener Integrationsstadtrat Jürgen Czernohorszky im Rahmen des „1. Österreichischen Integrationskongresses“. Mehr als 400 TeilnehmerInnen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und MigrantInnenorganisationen nahmen daran am 25. April in der Messe Wien teil. In fünf Themenschwerpunkten, von Bildung über Arbeit und Wirtschaft bis hin zu Gesundheit und Partizipation, fanden insgesamt 45 Referate, Diskussionen, Workshops und Vorträge unter dem Motto „Migration. Integration.Teilhabe“ statt. Vorrangiges Ziel der Veranstaltung war es, eine Versachlichung der Integrationsdebatte zu fördern und gleichzeitig neue Diskurse zu schaffen. Auf unterschiedliche Art und Weise wurde über die Facetten und Herausforderungen von Integration und Partizipation in der österreichischen Einwanderungsgesellschaft diskutiert. Neue Perspektiven der Einwanderungsgesellschaft wurden thematisiert. Birgit Breninger von der Universität Salzburg sprach gar von einem Meilenstein in der österreichischen Integrationsgeschichte, „geprägt von Relativität, Hybridität und Partizipation“.

Vernetzung und Austausch

Der „1. Österreichische Integrationskongress“ ermöglichte insbesondere den Austausch von Expertise und Erfahrungen. Schnell war klar: Beim Thema Integration geht es längst nicht mehr um scharf abgrenzbare Bereiche, deren Management man wenigen spezialisierten Einrichtungen und Projekten überlassen kann. Der Umgang mit Integration und Partizipation hat sich im Einwanderungsland Österreich längst zu einer entscheidenden Zukunftsfrage etabliert. „Meine Hoffnung besteht darin, dass wir durch unsere Arbeit und – noch wichtiger – unsere Zusammenarbeit, durch Vernetzung und Austausch gemeinsam einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass das Thema Integration sachlicher diskutiert wird und neue Diskurse entstehen“, sagt Dino Schosche, Initiator der Veranstaltung. Ihm zufolge sei der erste Integrationskongress ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Fortsetzung für 2020 geplant

Der „1. Österreichische Integrationskongress“ war insgesamt ein voller Erfolg. Mit den zahlreichen Inputs aus den Diskussionen, Referaten und Workshops etablierte sich das Event zur bisher umfassendsten Plattform für die Analyse von Integration in Österreich. Dementsprechend wird es auch eine Fortsetzung geben. Der „2. Österreichische Integrationskongress“ ist bereits geplant und wird am 12. Mai 2020 im Wiener Europahaus stattfinden. Außerdem werden die Ergebnisse des diesjährigen Integrationskongresses auf dem „1. Österreichischen Integrationsgipfel“ vorgestellt, der am 12. September 2019 in der Hofburg Wiener Hofburg abgehalten wird.

Organisiert wurde der „1. Österreichische Integrationskongress“ vom Verein „PRISMA e.V. – Gemeinsam für Vielfalt“. Finanziell wurde der Kongress von der MA 17 der Stadt Wien, der Arbeiterkammer Wien, den ÖBB und der Wirtschaftsagentur Wien unterstützt. Weitere Unterstützung kam von der Volkshilfe Wien, den VHS Wien, der Caritas und dem Beratungszentrum für Migranten und Migrantinnen. Medienpartner waren das biber, Okto, KOSMO, bz, Vienna Online, BUM und Metropole.

Die Themenschwerpunkte, Diskussionen und Lösungsansätze:

1. Wirtschaft
Die Rolle der Wirtschaft im Integrationsprozess wurde im ersten Schwerpunkt zum Thema gemacht. Tülay Tuncel von der Wiener Wirtschaftsagentur betonte diesbezüglich, dass knapp 40 Prozent der Wiener UnternehmerInnen mittlerweile einen Migrationshintergrund hätten – Tendenz steigend. In ihrem Vortrag mit dem Titel „Migrantische Unternehmen und ihre Bedeutung“ durchleuchtete sie die unternehmerischen Aktivitäten von Personen mit Migrationshintergrund und deren Bedeutung für den Wirtschaftsstandort. In einer darauffolgenden Diskussionsrunde zum Thema „Einwanderung als Chance – Was migrantische Unternehmen der Wirtschaft bringen“ debattierten Davor Sertic (Wirtschaftskammer Wien), Hamza Imara und Hisham Hawat („Taybat Sweets“), August Gächter (Zentrum für Soziale Innovation) und Tülay Tuncel (Wirtschaftsagentur Wien) über die Vorteile für Unternehmen, MigrantInnen vermehrt in den Arbeitsprozess einzubauen. Im Anschluss präsentierte Manuel Erkan Bräuhofer von „brainworker“ die wichtigsten Ergebnisse und Handlungsempfehlungen der Studie „Kulturelle Vielfalt in Unternehmen“. Darin wurde untersucht, inwiefern Unternehmen in Österreich kulturelle Diversität als Chance und Herausforderung verstehen und welche internen und externen Maßnahmen zum Umgang mit kultureller Diversität bereits gesetzt werden. Cayci Veli gab im Vortrag „RWR-Karte und andere Niederlassungsformen für StudienabsolventInnen“ rechtliche Informationen darüber, welche Möglichkeiten Studierenden aus Drittstaaten für den Verbleib in Österreich zur Verfügung stehen. Denn im Laufe des Studiums steige die Bindung an Österreich und somit auch der Wille zur dauerhaften Niederlassung. Die Studierenden seien nicht nur hoch qualifiziert, sondern auch bestens integriert – dennoch gebe es bestimmte Voraussetzungen für den weiteren Aufenthalt nach dem Studium in Österreich. Host dieses Themenschwerpunktes war die Wirtschaftsagentur Wien.

2. Gesundheit
Inwiefern die Förderung von sozialer Integration, Gesundheit und Pflege einen Beitrag zu einer funktionierenden Integration leisten kann, war Inhalt des zweiten Themenschwerpunktes des Kongresses. Betreut wurde dieser von der Volkshilfe Wien.

Judith Kohlenberger von der WU Wien erläuterte in ihrer Keynote „Psychosoziale Gesundheit und Gesundheitszugang Geflüchteter in Österreich“ das subjektive Wohlbefinden von Geflüchteten in Österreich, ihren Zugang zur öffentlichen Gesundheitsversorgung sowie die Prävalenz von Angststörungen und Depressionen. Die präsentierten Inhalte ergaben sich aus der Studie „Refugee Health and Integration Survey (ReHIS)“.
In einer Diskussionsrunde mit dem Titel „Migration und Gesundheit – Perspektiven für die Praxis“ sprachen Barbara Preitler (Hemayat Betreuungszentrum), Theodora Manolakos (Krankenanstaltenverbund) Petra Dachs (Volkshilfe Wien) und Kadir Tosun (Ärztekammer Wien) über die Gründe für den erschwerten Zugang von MigrantInnen zum österreichischen Gesundheitssystem. Genannt wurden unter anderem Schamgefühle und Ängste, Kommunikationsschwierigkeiten, unsichere Lebensbedingungen und unterschiedliche soziokulturelle Verständnisse von Krankheit und Gesundheit. Außerdem sei es wichtig, zwischen einem subjektiven Gesundheitsempfinden und dem tatsächlichen Gesundheitszustand zu unterscheiden – denn laut Studien hätten MigrantInnen ein schlechteres Gesundheitsempfinden als andere soziale Gruppen. Um gesundheitliche Chancengleichheit voranzubringen, müssten Maßnahmen zur Kommunikationsförderung entwickelt oder beispielsweise mehr ÄrztInnen mit Migrationshintergrund für Kassenstellen eingesetzt werden.

Alexandra Staber vom bfi Kärnten beleuchtete hierzulande gerne verdrängte Aspekte: Zum einen strömen dringend benötigte PflegerInnen aus dem benachbarten Ausland in österreichische Heime. Zum anderen sind die als GastarbeiterInnen geholten MigrantInnen der 1960er- und 1970er-Jahre heute häufig selbst pflegebedürftig. Österreichs Pflegekräfte kommen daher um das Thema Vielsprachigkeit nicht herum, wenn sie die bestmögliche Betreuung der Pflegebedürftigen sicherstellen wollen.

Mariella Hudetz-Jordanova von „AmberMed“ und Heinz Fronek der Diakonie präsentierten im Projektroom „Krank und ohne E-Card“ das Projekt „AmberMed“, das in einer Kooperation zwischen dem Diakonie Flüchtlingsdienst und dem Roten Kreuz entstand. Im Vortrag „Migration und Gesundheitsberufe – Herausforderungen und Strategien“ beleuchtete Lydia Rössl von der Donau-Universität Krems die vielen Spannungsverhältnisse in Bezug auf Migration in Gesundheitsberufen. Als Lösungsstrategien nannte sie unter anderem Deutschkurse, Coaching und Mentoring für MigrantInnen sowie die Verbesserung der Anerkennung ausländischer Qualifikationen.

3. Ankommen in Österreich: Die Integration Geflüchteter
Vom Ankommen bis hin zur Integration und Partizipation in eine Gesellschaft – dieser Weg der Integrationsarbeit war samt seiner Herausforderungen und Chancen Thema des dritten Schwerpunktes des Integrationskongresses, gehostet von der MA 17 der Stadt Wien.

Marika Gruber von der FH Kärnten machte in ihrem Vortrag deutlich, dass im allgemeinen Diskurs Integration und Migration vorwiegend als urbane Phänomene gesehen würden. Zwar würden mit 63 Prozent die meisten Zugewanderten und ihre Kinder tatsächlich in Städten leben, dennoch betreffe das Thema den ländlichen Raum weit mehr als gedacht. Integrationsrelevante Unterschiede seien insbesondere darin zu erkennen, dass im Vergleich zur Stadt am Land AnsprechpartnerInnen fehlten, sich die Selbstorganisation von MigrantInnen als schwieriger erweise und die Ressourcenausstattung und Strukturen allgemein geringer ausgeprägt seien. Aus diesen Gründen müssten Zuwanderungs- und Ankommensprozesse speziell in ländlichen Gebieten stärker begleitet werden.

In einer Diskussionsrunde zum Thema „Erfolgsfaktoren der kommunalen Integration von Geflüchteten“ debattierten Haleh Chahrokh (UNHCR), Michael Fanizadeh (VIDC), Almic Ibrić (MA 17) und Saskia Sautner (Österreichischer Städtebund) über die Zusammenarbeit mit Vereinen, über Bildung und Arbeit und den Abbau von Vorurteilen durch Begegnung. Klar hervor ging dabei, dass Integration seine Zeit brauche und Partizipation in jeder Form gefördert werden sollte. Franz Neumayer (MBA) sprach in seinem Vortrag über den Salzburger Weg der Integration durch das Projekt „Dialog 2019“. Ursula Eltayeb von der MA 17 berichtete hingegen über die Maßnahmen der Stadt Wien durch das Projekt „Start Wien“. Dabei sollen diverse Beratungsangebote Zuwanderern eine rasche Orientierung bieten und die „Integration ab Tag 1“ fördern.

4. Bildung und Arbeitsmarkt
Eine erfolgreiche Integration von Flüchtlingen in Schulen sowie in den Arbeitsmarkt ist eine der größten gesellschaftlichen Herausforderungen – und gleichzeitig unumgänglich. Thomas Fritz (lernraum.wien) moderierte den von der VHS betreuten Themenschwerpunkt. Susanne Binder von der FH St. Pölten sprach über das von ihr durchgeführte Projekt „Interkulturelles Mentoring für Schulen", worin MentorInnen in ihrer Erstsprache ihre Migrations- oder Fluchterfahrungen mit VolksschülerInnen teilten. Dieses Mentoring hatte nicht nur zur Folge, dass es in den Klassen weniger Rassismus gab, sondern dass die SchülerInnen einen kulturellen Hintergrund stärker wertschätzten und sich ihr Lern- und Sozialverhalten verbesserte.

In einer darauffolgenden Diskussionsrunde diskutierten Herbert Langthaler (asylkoordination), Daniel Landau (Die Grünen), Beatrice Müller (Universität Wien) und Norbert Loacker (ÖGB Vorarlberg) über die Herausforderungen und Chancen von „bunter Schulen". Dabei stellte sich heraus, dass das österreichische Bildungssystem monolingual und sozial undurchlässig sei – obwohl die Herkunft keine Rolle spielen dürfte, wenn es darum gehe, Kindern eine gute und gleichberechtigte Ausbildung zu bieten. Ariane Baron berichtete in ihrem Vortrag „Integration möglich machen" über die Anfänge des Ute Bock Bildungszentrums und darüber, was bisher erreicht und aufgebaut wurde. Im Projektroom zum Thema „Firmenkooperationen im Spannungsfeld zwischen Wirtschaft und Sozialbereich" sprachen Charlotte Welzl und Barbara Werteker vom Projekt der Produktionsschule „Jobfabrik". Dabei werden Jugendliche von 15 bis 20 Jahren in diversen Produktionsschulen auf die Berufsrealität vorbereitet. Anhand von Beispielen wurde darauf eingegangen, worauf man als Sozialbetrieb in der intensiven Zusammenarbeit mit einem Wirtschaftsbetrieb achten muss und welche Herausforderungen auf beiden Seiten vorhanden sind.

5. Partizipation und interkulturelle Öffnung
Der fünfte Themenschwerpunkt, betreut von der AK Wien, behandelte die Rolle der MigrantInnenorganisationen im Integrationsprozess und die allgemein notwendigen Rahmenbedingungen für eine interkulturelle Öffnung innerhalb einer Gesellschaft.

Dass Österreich bereits seit Jahrzehnten eine Einwanderungsgesellschaft sei, mache auch ein demokratiepolitisches Umdenken nötig. Mit Ausnahme der direkten Mitbestimmung bei Betriebsrats- und Arbeiterkammerwahlen seien mittlerweile hunderttausende Menschen aufgrund ihrer Staatsbürgerschaft von einer politischen Teilhabe weitgehend ausgeschlossen, wie Gernot Mitter und Franjo Marković von der AK Wien im Workshop mit dem Titel „Zur politischen Teilhabe von zugewanderten Menschen in Österreich“ erklärten. Ausgehend von einer Darstellung der gegebenen rechtlichen Situation, wurden Möglichkeiten erörtert, die politische Teilhabe und damit die Beeinflussung und Mitgestaltung der politischen Entwicklung in Österreich für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund möglich machen. In der Diskussion wurde die Auffassung vertreten, dass mittelfristig eine Liberalisierung des österreichischen Staatsbürgerschaftsrechtes nicht zu erwarten sei. Daher seien alternative Möglichkeiten für politische Mitwirkung durch beispielsweise Bürgerbeteiligungsverfahren oder Beiratssysteme ein potenzieller Lösungsweg.

In der Bundeshauptstadt stelle sich die Frage der Vielsprachigkeit am häufigsten – auch und gerade für die Stadtverwaltung, wie Kurt Luger von der MA 17 im Anschluss ausführte. Ohne systematische Erhebung und Planung wäre das für die Behörden kaum zu bewältigen. Seit Längerem gebe es daher den sogenannten Diversitätsmonitor. Laut diesem ist etwa ein Viertel der Beschäftigten der Gemeinde Wien ausländischer Herkunft. Danach präsentierte Lukas Sodek von der Caritas Wien das Projekt „Teilhabe durch freiwilliges Engagement“, das geflüchteten Personen Freiwilligenarbeit ermöglicht. Dieses Angebot stoße bei Flüchtlingen auf großes Interesse. Das ehrenamtliche Engagement erweise sich als „Integrationsmotor“, der zum einen eine sinnstiftende Betätigung während des Asylverfahrens ermögliche und zum anderen den Geflüchteten bei der Integration in die Gesellschaft und Arbeitsmarkt helfe.

Die Wiener müssen ein bisschen höflicher werden!

RAMESH NAIR WURDE ALS „DER INDER“ BEKANNT, DOCH HINTER DER WERBEFIGUR STECKT EIN VIELSEITIGER KÜNSTLER. BEIM MITTAGESSEN SPRACHEN WIR ÜBER KÜNSTLERISCHES ZWANGSVERHALTEN, DAS BESONDERE AN MUSICALS UND DIE POLITISCHE WANDLUNG.

*(**INTERVIEW:** DINO SCHOSCHE / **FOTOS:** MICHAEL MAZOHL)*

INTEGRATION: Kochst du eigentlich gerne? RAMESH: Ab und zu. Ich kann ein Curry, aber das ist nicht wirklich ein indisches Curry. Ansonsten mache ich den Kühlschrank auf, schaue, was da drinnen ist, und wurschtle etwas zusammen.

INTEGRATION: Du bist ein österreichischer Promi, aber ... RAMESH: Promi zu sein bedeutet mir nicht viel. Ich finde das eigentlich ganz gut, wenn man unerkannt ist.

INTEGRATION: In deinem Fall sehr schwer. RAMESH: Ja, ganz schwer. Aber vielleicht ändert sich das. Die Telering-Kampagne hat ja aufgehört, nach acht Jahren. Und natürlich dauert das noch 700 Jahre, bis Österreich mich vergessen hat. (lacht)

INTEGRATION: Wie viele „Inder-Selfies“ hast du denn gemacht? RAMESH: (lacht) In acht Jahren kommt da einiges zusammen. Also ca. 10.000 bis 15.000.

INTEGRATION: Stehst du lieber auf der Bühne oder machst du lieber TV-Projekte? RAMESH: Das sind zwei komplett unterschiedliche Sachen. Auf der Bühne ist der Live-Kontakt mit den Zuschauern toll. Die Kamera wiederum ist für mich eine andere Herausforderung, man muss die Emotionen viel feiner transportieren und es macht auch Spaß, aber du kriegst kein sofortiges Feedback.

Ramesh wurde als Sohn indischer Eltern in Landau in der Pfalz in Deutschland am 30.08.1975 geboren.

INTEGRATION: Und wenn es um Comedy geht, dann musst du dir noch zusätzlich die Reaktion des Publikums vorstellen. RAMESH: Richtig, du kennst dich aus. (lacht) Ich möchte mehr Dinge tun, bei denen mein Herz aufgeht. Ich habe Schauspiel, Gesang und Tanz studiert, weil ich das aus Leidenschaft einfach gerne mache. Weil mein Hobby mein Beruf ist.

INTEGRATION: Du bist in Deutschland, in Landau in der Pfalz, geboren und aufgewachsen. Eine Klischeefrage: Sind die Deutschen witziger als die Österreicher? RAMESH: (lacht) Man kann den österreichischen Humor mit dem deutschen nicht vergleichen. Wer lustiger ist, kann ich nicht sagen. Es gibt ganz großartige österreichische Kabarettisten wie den Niavarani oder Viktor Gernot und ich bin ein Riesenfan von Martina Hill und Anke Engelke, die sensationell sind, jede auf ihre eigene Art und Weise. Es gibt so viele unterschiedliche Formen von Humor, für die man offen sein sollte, und das bin ich auch.

INTEGRATION: Du hast unter anderem das Musical „Footloose“ in Amstetten inszeniert und auch als Choreograf ganze Arbeit geleistet. Das Publikum und Presse waren begeistert. Was fasziniert dich an Musicals? RAMESH: Ich habe schon als kleiner Junge immer gerne die Filme von Fred Astaire und Gene Kelly angeschaut. Dazu habe ich mir von Bierflaschen den Deckel genommen, sie mit Tixo um meine Schuhe gebunden und im Wohnzimmer gesteppt. Meine Mutter hat mich dann in der Ballettschule angemeldet. Und da dachte ich immer, dass ich Tänzer werde. Bei einem Casting in der Schule wurde ich dann für ein Musical genommen und habe Blut geleckt. Es ist die Kombination aus

Singen, Tanzen und Spielen. Wobei ich in den vergangenen zwei Jahren gemerkt habe, dass ich auch Phasen habe. Es gibt Phasen, in denen ich gerne nur spiele, und deswegen ist mein Tätigkeitsfeld sehr breit gefächert. Man taucht in eine andere Welt ab.

INTEGRATION: Für Normalsterbliche schaut das eher nach Zwangsverhalten aus, wenn man sich als Künstler in sehr vielen Bereichen ausdrückt ... RAMESH: Ich sage oft, dass das Hobby mein Beruf ist, und das ist ein großer Glücksfall für mich. Man muss mich nicht dazu zwingen, weil mein Herz dafür schlägt. Es gibt sogar Jobs, die ich mache, und ich fühle mich danach schlecht, dass ich dafür Geld bekomme, weil es mir so viel Spaß gemacht hat. (lacht)

INTEGRATION: Aber oft sprichst du in den Medien über Erfolgsburnout. RAMESH: (lacht) Es kommt darauf an, wie die Presse das berichtet ... Ich habe mit 29 das erste Mal so ein Stressherz bekommen. Das ist, wenn du so viel arbeitest und in den Ruhepausen im Herzen ein leichtes Stechen hast. Man muss einfach aufpassen, weil dich dieser Kreativzwang dazu drängt, dass du einfach mehr machst.

INTEGRATION: Sport als Ausgleich, nichts für dich? RAMESH: Ich hatte schon einen Schweißausbruch bei der Frage. (lacht)

INTEGRATION: Thema „Dancing Stars“: Was ist denn dein Lieblingstanz? RAMESH: Rumba. Es geht immer beim Tanzen ums Gefühl, aber wenn man sich die Zeit nehmen kann wie bei der Rumba, dann macht das ganz besonders Spaß. Es sind eigentlich nur ganz wenige Schritte, aber die muss man besonders gut können.

INTEGRATION: Sagen die Tänze etwas über die Bevölkerung aus? Also zum Beispiel der Walzer über Österreich, sehr diszipliniert und präzise? RAMESH: Die Österreicher sind da eher ein bisschen gemütlicher, sagt man.

INTEGRATION: Braucht man einen gemütlichen Walzer? RAMESH: Man braucht einen höflichen Walzer, die Wiener müssen ein bisschen höflicher werden. Man kann das natürlich nicht pauschalisieren. Aber als ich nach Wien gekommen bin, ist mir als Erstes aufgefallen, dass die Leute granteln und sehr negativ sind. Und dass sie sich darin gefallen, zu jammern. Ich würde gerne mehr Menschen dazu animieren, sich lächelnd zu begegnen.

INTEGRATION: Und die Politik? RAMESH: Für mich ist diese ganze politische Wandlung im Land, auch in Deutschland, sehr erschreckend. Erschreckend ist auch, wie viele engstirnige Menschen plötzlich in deinem Umfeld auftauchen. Das System ist dabei so klar durchschaubar. Da ist einer, der am lautesten schreit. Der stellt sich vorne hin, hat den günstigsten Zeitpunkt abgewartet zum Schreien, grad in der großen Flüchtlingskrise. Er trifft den Ton, der den Frust der Menschen anspricht, die nicht weiter hinterfragen, und alle rennen hinterher. Das macht einem Sorgen.

INTEGRATION: Wie denken die Menschen in deiner Heimatstadt in Deutschland über die derzeitige österreichische Politik? RAMESH: Die österreichische Politik ist in aller Munde, nicht nur in Deutschland. Wobei sich Deutschland mal an die eigene Nase fassen sollte, mit der AfD passiert da momentan genau das Gleiche. Man kann ja nur erahnen, wie das dann ausgeht, wenn die Grenzen dicht gemacht werden, das Schengen-Abkommen verschwindet oder man dann wirklich überlegen muss, bleibt man noch hier oder nicht. Das kann ganz schnell gehen und man weiß nicht, was da los ist. Und die vergangenen Jahre, das ist wie so eine dunkle Welle, die auf einen zugerollt ist, und plötzlich ist sie ganz nah.

INTEGRATION: Hast du in letzter Zeit je daran gedacht, dass es gut ist, dass du jemanden in Deutschland hast? RAMESH: Aus anderen Gründen. Ich will mal nach Deutschland gehen, aber weiterhin meine beruflichen Kontakte hier halten und zum Arbeiten herkommen, so zwei- bis dreimal im Jahr. Einfach weil ich mich um ein privates Miteinander kümmern möchte. Hier bin ich sehr zurückgezogen aufgrund der Bekanntheit und ich merke, dass mir das ein bisschen fehlt. In Deutschland könnte ich einfach ich selbst sein.

VIENNA ONLINE

VIENNA.AT

Sammle Zuckerl auf VIENNA.AT und belohne dich mit tollen Preisen!

SO FUNKTIONIERT'S

Auf VIENNA.AT registrieren bzw. anmelden, um alle Vorteile zu nutzen und die Zuckerl einlösen zu können!

ZUCKERL

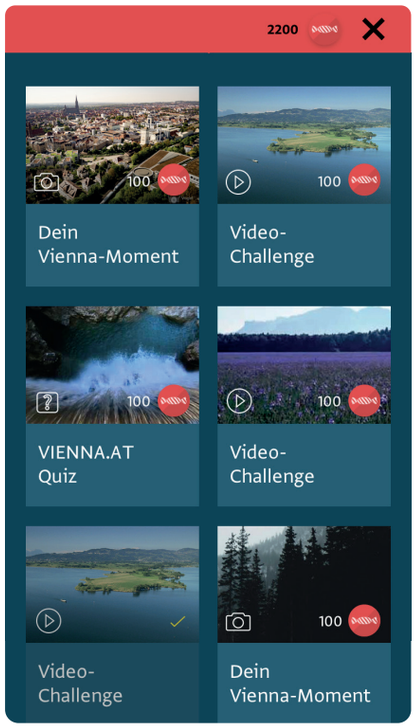
Durch das Lesen oder Kommentieren von Artikeln und anderen Interaktionen und Aktivitäten im Web, Mobile oder in der App kannst du jetzt Zuckerl sammeln.

7 LEVELS

In jedem Level erwarten dich neue Herausforderungen und Aufgaben.

CHALLENGES

Spannende Challenges findest du im Menüpunkt »Mitmachen«. Und natürlich gibt's auch hierfür Zuckerl.



REWARDS

Konzerttickets, Prozentgutscheine oder Sachpreise: Auf »Mein VIENNA.AT« kannst du deine Zuckerl eintauschen.

AUCH IN DER VIENNA.AT APP Laden im App Store | JETZT BEI Google Play

Die bunte Seite Österreichs!

BEREITS ZUM NEUNTEN MAL BATEN WIR MIT MEHR ALS 250 VERANSTALTUNGEN UND 200 KOOPERATIONSPARTNERINNEN GELEBTE VIELFALT VOR DEN VORHANG. HIER EIN AUSZUG AUS DEN EVENTS.

20er-Couch – Einblick in die Straßenzeitung 20er

Die Tiroler Straßenzeitung 20er machte 2019 erstmals bei den Integrationswochen mit. Weil der Verein nur beschränkte Kapazitäten für Events hat, wurde es ein „Halbtag der offenen Tür". Und so gab es am 12. April von 11 bis 16 Uhr bei Kaffee und Kuchen einen Blick hinter die Kulissen. Über 30 Leute kamen. Ganz nach dem heurigen Motto „Miteinander.Im Dialog" erzählten uns BesucherInnen, warum ihnen das Projekt gefällt, berichteten uns aber zum Beispiel auch über Sorgen, die sie sich um StraßenverkäuferInnen machen.

Christa Pertl

FH CAMPUS 02

International Days

Bereits zum zweiten Mal veranstaltete die FH CAMPUS 02 vom 25. bis 27. April die International Days, diesmal unter dem Motto „Research.Teaching.Practice". Das Ziel war, eine Plattform für den intensiven Erfahrungsaustausch zwischen internationalen Gästen, LektorInnen, Studierenden und AbsolventInnen, aber auch KooperationspartnerInnen in den Bereichen Forschung, Lehre und Praxis zu schaffen. Geladen waren zehn hochkarätige ExpertInnen aus acht verschiedenen Nationen.

TARA TARA!

Am Abend des 29. April 2019 war im Rahmen der Integrationswochen Spektakel im Lokal "G'schamster Diener". Unter der Moderation von Christina Milassin und Ing. Josef Hayster waren hervorragende Künstler mit Akustik vertreten. Den Anfang machte gleich stimmgewaltig Ulrich Wanderer der aus seinem Buch „Humanismus ist nicht heilbar" rezitierte. Danach präsentierte das Duo Alve (Veronika Vitazkova an der Flöte und Alfred Bushi an der Gitarre) ein spannendes Zwiegespräch zwischen Querflöte und Gitarre. Mit Brendan Doran am Piano kamen dann eher melancholische Weisen aus Irland, bevor mit Elisa Pheng ein Rohdiamant erschien. Schauspielerin Alena Baich regte die Besucher mit Finesse und frechen Stichen zum Thema Integration zum Nachdenken an. Ein gutes Zeichen für die Vielfalt und Diversität in dieser Stadt.

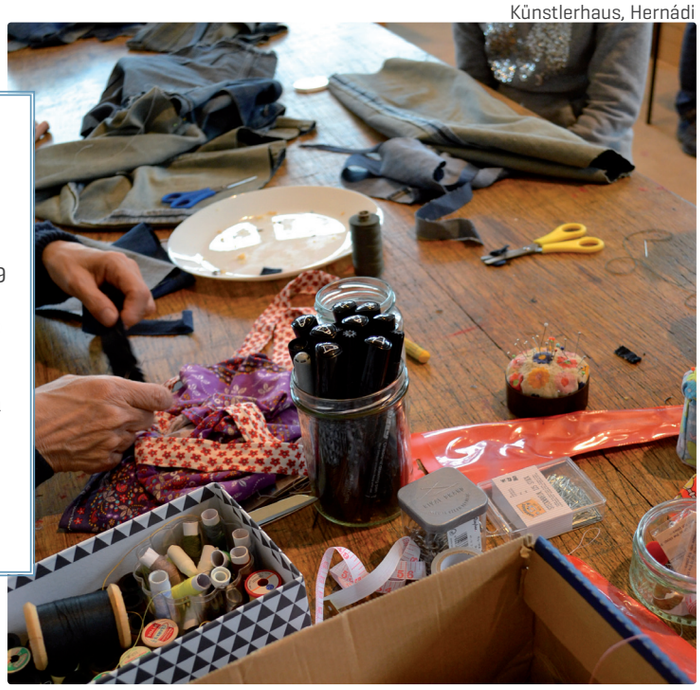
kamp-kunst.com

Kunsthalle Wien

Space for Kids. Wenn Roboter träumen

Im April wurde die Kunsthalle Wien wieder zum innovativen Lern- und Begegnungsort. Unter dem Motto „Wenn Roboter träumen" wurde die Ausstellungshalle auch zum Filmstudio. Das Entwickeln eigener Erzählungen und das Experimentieren mit Film standen dabei im Zentrum. Die Filmsets wurden von den Künstlerinnen Gabriele Edlbauer, Andrea Konrad und Michèle Pagel sowie der Kunstvermittlung gestaltet. Die Kinder setzten ihre kreativen Ideen mit großer Begeisterung um. Die Filme sind unter www.kunsthallewien.at abrufbar.

Künstlerhaus, Hernádi



Baum wächst im FUN

Nabila Irshaid führt das "Jeanskamel" seit drei Jahren durch die österreichische Wüste. Auf ihrer Reise besuchte sie auch das Künstlerhaus 1050. Am 11. April 2019 bot die Künstlerin das "Jeanskamel" auch im Rahmen der "Integrationswochen 2019" an. Der Workshop wurde von den BesucherInnen sehr gut aufgenommen und erwies sich als großer Erfolg. Mit seiner Teilnahme am "Jeanskamel" bekam das Publikum die Möglichkeit sich mit der Produktion der Kleidungsstücke auseinanderzusetzen und selbstständig aus alten Jeans ein neues Outfit zu nähen. Wir haben die "Integrationswochen 2019" und die Programmserie "Jeanskamel" mit vielen positiven Erfahrungen abgeschlossen.

Das Kätzchen ist gerettet

Der Verein "kunst-projekte" war wieder Kooperationspartner der Integrationswochen. Am 16. April wurde im Club International C.I. in Anwesenheit zahlreicher Gäste und mit einem köstlichen Buffet die Ausstellung „Das Kätzchen ist gerettet" eröffnet. Unter dem Aspekt „Künstlerische Positionen zu Flucht, Migration und Heimat!" stellten der aus Syrien stammende, erst zwölfjährige Rais Barghoud und Ursula G. Naci-Brandner ihre Werke aus. Darin schwingen die Erfahrungen von Krieg, Verfolgung und Flucht ebenso mit wie in der neuen Serie von Ursula G. Naci-Brandner.

kunst-projekte

Mobile Jugendarbeit TANDEM

Fußballintegrationsturnier

Im Zuge der "Integrationswochen 2019" führte die Mobile Jugendarbeit Tandem am 18. April in Pottenstein gemeinsam mit Jugendlichen ein Fußballintegrationsturnier durch. Die Zielsetzung dieser Veranstaltung war die Integration von Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Alters. Diese Durchmischung der sonst sehr fixen Mannschaften erfolgte durch das Auslosen der Mitspieler. Die Jugendlichen hatten sehr viel Spaß an dem Turnier und es war spürbar, dass die Förderung des Miteinanders gestärkt wurde.

Spieleabend in der wienXtra-spielebox

Partyspiele, bewegte Brettspiele, Krimispiele, Knobelspiele, Strategiespiele, Würfelspiele, Spiele für zwei SpielerInnen oder Spiele für viele – am Spieleabend in der wienXtra-spielebox gibt es für jede und jeden das passende Spiel. Spiele-Fans und Interessierte probieren Spieleneuheiten und bekannte Klassiker aus! Die MitarbeiterInnen der spielebox stehen mit Tipps und Tricks zur Seite.

Barbara Mair

Neue Akropolis Dornbirn

Im Rahmen der "Integrationswochen 2019" eröffnete der Treffpunkt Philosophie – Neue Akropolis Dornbirn die Ausstellung „Weltreligionen – Weltfrieden – Weltethos". In seinem Impulsreferat legte der Zweigstellenleiter Dr. Matthias Szalay die Zusammenhänge zwischen praktischer Philosophie und globaler Solidarität dar. Anschließend tauschten sich rund 20 BesucherInnen aller Altersklassen über Themen des interkulturellen Zusammenlebens und die Suche nach einem weltumspannenden Wertesystem aus.

Treffpunkt Philosophie

IDM

Gemeinsam essen rund um die Welt

„Gegen das Schubladendenken! Wie reden wir mehr und besser miteinander statt bloß übereinander?: Seminars Simulations Consulting (SSC) Europe führte uns am 30. April im Rahmen der "Integrationswochen 2019" durch einen spannenden Workshop zu interkultureller Kommunikation. In dem am Institut für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM) durchgeführten Workshop testeten wir die neue storycircle-Methode der UNESCO. Schnell merkten wir: Aktives Zuhören öffnet neue Welten!" – Mag. Sebastian Schäffer, Geschäftsführer des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM)

KUNTERBUNTER FRAUENNACHMITTAG

Zwei Frauen aus unterschiedlichen Kulturen folgten – dem Schlechtwetter trotzend – der Einladung zum KUNTERBUNTEN FRAUENACHMITTAG der Frauenberatungsstelle Oberpullendorf am 30. April und führten unter der Begleitung von DSA Katharina Müllner einen anregenden Austausch über ihre Lebenserfahrungen, ihre Werte und ihren Lebensalltag. Neben dem Genuss von Tee und burgenländischen Salzstangerln wurden im Gespräch burgenländische Hochzeiten irakischen Totenfeiern gegenübergestellt, (Enkel-)Kinderfotos ausgetauscht und der unterschiedliche Umgang mit verlorenen Kuchenrezepten verstorbener Großmütter besprochen. In einer angeleiteten Übung wurden mit Wolle Lebensfäden versponnen und im mutigen Miteinander entstand ein gemeinsames buntes Bild, das Einblick in aktuelle Lebensthemen und Befindlichkeiten gewährt.

Katharina Müllner

Freiwillig menschlich sein

VON KULTURELLEN AUSFLÜGEN MIT FAMILIEN ÜBER MENTORINNEN-PROGRAMME BIS HIN ZUM SPRACHUNTERRICHT FÜR JUGENDLICHE UND ERWACHSENE – ES GIBT VIELE MÖGLICHKEITEN, SICH EHRENAMTLICH ZU ENGAGIEREN. DREI FREIWILLIGE BERICHTEN, WARUM SICH EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT FÜR ALLE LOHNT.

*(**STORY:** BETTINA HERMAN)*

WER SICH AUCH EHRENAMTLICH ENGAGIEREN WILL, SICH ABER UNSICHER IST, IN WELCHEM BEREICH, DER KANN BEISPIELSWEISE DIE JÄHRLICHE FREIWILLIGENMESSE IM WIENER RATHAUS BESUCHEN.

Der Weg zum passenden Engagement kann andauern und mit vielen Entscheidungen verbunden sein. Dennoch bietet sich den Freiwilligen die Gelegenheit, sich selbst als Person neu kennenzulernen, ihre Stärken und Schwächen zu erkennen und dabei anderen zu helfen. In ihrer Tätigkeit als „Kulturbuddy“ ist Sylvia Hirsch, 52, bei der Caritas Wien ehrenamtlich beschäftigt. Das Projekt begleitet sozial benachteiligte Personen auf Ausflügen, die in den Bereichen Kunst, Kultur, Freizeit und Sport angesiedelt sind. Für Hirsch bestand der erste Schritt zum Ehrenamt darin, sich darüber im Klaren zu sein, wie viel Zeit ihr zur Verfügung steht. Danach kam das Ausschlussverfahren. „Ich konnte in Ruhe für mich entscheiden, was ich genau will, und so habe ich dann angefangen, im Haus Amadou zu arbeiten“, erzählt Hirsch.

Grenzenlos

MentorInnen-Projekt von „Grenzenlos“: 16 MentorInnen und Mentees konnten vergangenes Jahr zusammengebracht werden.

Der pensionierte Lehrer Klaus Gnaiger hingegen, der fast 40 Jahre lang Englisch und Geschichte unterrichtete, wollte weiterhin in einer lehrenden Tätigkeit verbleiben. Mit unverbindlichen Anfragen und Recherche fand er seinen Weg ins Ehrenamt und arbeitet nun seit zweieinhalb Jahren in dem Projekt von „Grenzenlos“. Gemeinsam mit anderen MentorInnen unterstützt er Zugewanderte dabei, in Österreich Fuß zu fassen. „Die Jugendlichen und Erwachsenen suchen Kontakt zu den hier lebenden Menschen, und dieser sollte auf Augenhöhe stattfinden“, sagt Gnaiger. So trifft er sich beispielsweise immer wieder mit einem 16-Jährigen zu Spaziergängen oder in Bibliotheken, leistet spielerische Lernhilfe und bringt ihm somit die deutsche Sprache näher.

Wer sich auch ehrenamtlich engagieren will, sich aber unsicher ist, in welchem Bereich, der kann beispielsweise die jährliche Freiwilligenmesse im Wiener Rathaus besuchen. Dort geben Organisationen

und Vereine unterschiedlicher Bereiche Auskunft über die Formen der Freiwilligenarbeit. Viele der eigenen Interessengebiete ergeben sich aus dem alltäglichen Leben und können somit die Basis für den erfolgreichen Ausgang bilden. Und oftmals reicht es schon aus, sich im eigenen Bekanntenkreis über ehrenamtliche Tätigkeiten kundig zu machen. So war es beispielsweise bei Petra Müller* (*Name auf Wunsch geändert): Vor drei Jahren wurde sie durch eine Freundin auf die Freiwilligenarbeit aufmerksam. „Nachdem sich das Ute Bock Bildungszentrum in meiner Nähe befindet, habe ich mir gedacht, dass es sehr gut passt, und habe direkt nachgefragt“, sagt Müller. Als Freiwillige leitet sie heute im Ute Bock Bildungszentrum als Sprachlehrerin kostenlose Sprachkurse für AsylwerberInnen.

Herausforderungen bei ehrenamtlichen Engagements

Der Umgang mit Menschen, die Hilfe benötigen und auf die Solidarität innerhalb unserer Gesellschaft angewiesen sind, ist nicht frei von Auseinandersetzungen und Konflikten. Das kann dazu führen, dass sich Freiwillige im Zuge ehrenamtlicher Arbeit ungeahnten Herausforderungen entgegenstellen müssen. In Bezug auf den ehrenamtlichen Sprachunterricht bemerkt Müller: „Oftmals ist es den Menschen, die ich unterrichte, gar nicht bewusst, dass dies auf freiwilliger Basis abläuft und ich dafür kein Geld bekomme.“ Eine klare Kommunikation der Verhältnisse kann als wichtiger Bestandteil erfolgreicher Zusammenarbeit angesehen werden. Damit entsteht ein wesentliches Verständnis zwischen SchülerInnen und SprachlehrerInnen darüber, dass das Verhältnis, in dem sie sich befinden, auch keine Einbahnstraße ist.

Auch wenn Interesse besteht, sich neben der Schule, der Universität oder der Erwerbsarbeit freiwillig zu betätigen, kann es diverse Gründe geben, es nicht zu tun. Neben dem Zeitaufwand können der emotionale Einsatz und Versagensangst positiv gestimmte Freiwillige von ehrenamtlicher Arbeit abhalten. Vor allem die Angst, nicht zu den Menschen durchzudringen und ihnen dann nichts beibringen zu können, hat Müller bei Ute Bock begleitet. „Eine gute Vorbereitung ist das A

> ***Man bekommt so viel mehr zurück als man letztlich gibt***

Tanz Musik Schauspiel
ANTON BRUCKNER PRIVATUNIVERSITÄT OBERÖSTERREICH

Die Bruckneruniversität als Ort der Vielfalt

Die Anton Bruckner Privatuniversität in Linz bietet künstlerische und künstlerisch-pädagogische Bachelor- und Masterstudien in den Bereichen Musik, Schauspiel und Tanz an.

Die rund 850 Studierenden und rund 200 Lehrenden stammen aus über 50 Nationen und machen die Universität zu einem Ort, an dem künstlerische Vielfalt in unterschiedlichen Facetten gelebt wird.

Weitere Informationen unter www.bruckneruni.at

Fotos: Violeta Ivanova | Leonardo Riveiro Holgado

Veronika Philipps

„Kulturbuddy"-Projekt der Caritas: Das Projekt zählt 135 „Kulturbuddys", die 900 Aktionen und/oder Ausflüge begleiten. Die Zahl der TeilnehmerInnen beläuft sich auf 2.200 Personen.

„Geld ist nicht alles, wenn man in seinem Leben nicht etwas hat, was diesem Sinn verleiht."

und O. [...] Ich habe mir selbst auch viele Lehrbücher gekauft, um diese zu Hause in Ruhe zu bearbeiten", erzählt sie. So konnte sie für sich herausfinden, welches Vorgehen das beste für sie und ihre SchülerInnen ist.

Vorteile der ehrenamtlichen Arbeit

Ist es geschafft, sich von den gängigen Vorurteilen zur Thematik der Freiwilligenarbeit freizumachen, steht den Freiwilligen nichts mehr im Wege. Denn den Menschen bietet sich durch das Ehrenamt die einmalige Möglichkeit, neue Erfahrungen zu sammeln. Einen Aspekt haben die „Kulturbuddys" der Caritas, das Mentoring-Programm von „Grenzenlos" und die Bildungseinrichtung von Ute Bock gemeinsam: Sie bieten eine Plattform, die den ungezwungenen Kontakt zu Menschen unterschiedlicher Herkunft möglich macht und den interkulturellen Austausch begünstigt. Bei den „Kulturbuddys" ist nicht nur der Kontakt zu den Menschen von enormer Wichtigkeit, sondern auch das Zusammenspiel der MitarbeiterInnen. „Es entsteht eine Verbindung, da manche TeilnehmerInnen immer wieder gerne zu den Ausflügen kommen und dabeibleiben. Die Menschen sind sehr dankbar, wenn man mit ihnen auf Feste geht", erzählt Hirsch. Bei „Grenzenlos" kann die Erschließung neuer Communitys als Berührungspunkt aus der Verbindung zwischen MentorInnen und Zugewanderten entstehen. Durch die Teilnahme an Veranstaltungen eröffnet sich für die Freiwilligen ein neues Feld, um Einblicke in die Dynamiken von Communitys zu erhalten und sich darin einzubringen. „Die Offenheit, die mir dort entgegengebracht wurde, ist überwältigend", sagt Gnaiger. In Bezug auf Ute Bock geht vieles über die Rückmeldung der SchülerInnen. Dies zeigt sich nicht nur durch eine konstante oder steigende Anzahl der TeilnehmerInnen, sondern auch durch das Feedback, das man aktiv erhält. Das Engagement wird von den SchülerInnen erkannt und im Gegenzug mit Dankbarkeit belohnt. Müller ist sich sicher: „Man bekommt so viel mehr zurück, als man letztlich gibt."

Die eigene Rolle in der Gesellschaft

Neben der familiären Rol-

le verfügt der Mensch als soziales Wesen auch über eine nicht so eindeutige Rolle in der Gesellschaft. Diese eigene Rolle zeigt sich gerade in der Zusammenarbeit mit hilfesuchenden Menschen. Hirsch arbeitet 32 Stunden in der Woche und kann ihre Erwerbsarbeit mit der Freiwilligenarbeit verbinden. Diese Sonderstellung ist eine wertvolle Erfahrung, da sie zugleich unterstützend tätig sein und etwas zurückgeben kann. So stehen sich Geld und Sinnhaftigkeit gegenüber, mit deren Kombination sie zufrieden ist. Hirsch findet: „Geld ist nicht alles, wenn man in seinem Leben nicht etwas hat, was diesem Sinn verleiht." Und auch Gnaiger hat durch seine Tätigkeit als Mentor viel über das Privileg der ÖsterreicherInnen gelernt. In Österreich geboren zu sein und über besondere Startbedingungen zu verfügen, sieht er als reinen Zufall an. „Mir kommt die Welt noch ungerechter vor, da ich in die Prozesse eingebunden bin und tagtäglich die Schicksale der Menschen zu Ohren bekomme", sagt er. Aufgrund einer chronischen Erkrankung gestaltet sich die Ausgangslage von Müller bei Ute Bock anders: Mit 41 Jahren erhält sie eine Berufsunfähigkeitspension und kann dadurch derzeit nicht in Vollzeit arbeiten. Dennoch sieht sie ihre Rolle in der Gesellschaft als eine besondere an, in der sie sich gerne engagiert und damit einen wichtigen Beitrag für den Zusammenhalt leisten kann.

Einfach ausprobieren

Bevor der endgültige Entschluss für freiwilliges Engagement getroffen wird, ist es klug, den Rat erfahrener Menschen einzuholen. Damit einhergehend ist der Vorgang der Einschätzung der Interessen und der Auslotung der eigenen Grenzen. Petra Müller rät: „Fange langsam an und taste dich an die Freiwilligenarbeit heran." Nach der Eingewöhnungsphase ist noch genügend Zeit, um mehr Verantwortung zu übernehmen. Sylvia Hirsch rät dazu, sich von Negativerlebnissen nicht abschrecken zu lassen. „Vergesst niemals, besonders positive Momente wertzuschätzen [...] und nicht das Handtuch zu werfen, sondern eure Situation dahingehend neu zu bewerten, welche Möglichkeiten weiterhin zur Verfügung stehen", sagt Hirsch. Im Zweifelsfall kann es niemandem schaden, sich ein Herz zu fassen. Auch wenn die Initiative zum Erstkontakt oft das Schwierigste ist, empfiehlt Klaus Gnaiger: „Ausprobieren! Man tut sich damit selbst etwas Gutes, indem man sich überwindet, mit anderen in Kontakt zu treten und die eigene Hilfe anzubieten."

> ***Vergesst niemals, besonders positive Momente wertzuschätzen und nicht das Handtuch zu werfen.***

FACTS
FAKE NEWS

Aus der wundersamen **Welt der Foren-Poster**

*USER-KOMMENTARE DES ONLINE-BOULEVARDS SIND MEIST NICHT FREUNDLICH UND SELTEN FUNDIERT. BELIEBTER DAUERBRENNER: DIE UNWAHRE BEHAUPTUNG. IN IHR ENTLADEN SICH VORURTEILE, STEREOTYPE, MISSGUNST UND ZORN. GEGEN ÜBERTREIBUNG, LÜGE UND ANGSTMACHE KURSIERENDER „FAKE NEWS" HILFT NUR EINES: FAKTEN, FAKTEN, FAKTEN. (**STORY:** SANDRA LANG)*

„BEVÖLKERUNGSAUSTAUSCH"
Die Panik vor überbordender Zuwanderung sitzt manchem Österreicher offensichtlich tief im Nacken. Beim Posten nimmt man sich dann auch kein Blatt vor den Mund. Die saloppe Verwendung eines Begriffs der NS-Ideologie (!) wird wieder „salonfähig". Posting von „Wutbürgerin", 2.5.2019, krone.at: *„Herr Strache hat mehr als recht mit dem Völkeraustausch. Die Leute, welche jetzt gegen diese Aussage so empört sind, werden es erst dann verstehen, wenn es sie selbst betrifft. Warum soll er nicht seine Meinung sagen können ohne dass ihm jedes Wort auf die Waagschale geworfen wird (...)?"* Posting von „Seitenblicke Guest", 8. 3.2019 (13:44 Uhr), kurier.at: *„(...) Allein durch hunderttausende Migranten in Wien, welche wählen dürfen (...), wird Wien wohl nie mehr in österreichische Hand gelangen. Wir leben in einem fremden Land. Im Morgenland. Und das ist nicht schön!"*

FAKT IST: Auch wenn Wien als Hauptstadt und „melting pot" schon seit der Monarchie ein beliebtes Einwanderungsziel ist (derzeitiger Ausländeranteil: 30,2 Prozent), belegen die Daten der STATISTIK AUSTRIA für das Land insgesamt: Die größte Gruppe der Zuwanderer ist österreichweit – Überraschung – die der Deutschen. Statistisch betrachtet, lebten 2018 konkret 1.395.880 ausländische Staatsbürger in Österreich, das entspricht einem Bevölkerungsanteil von 15,8 Prozent. Die Hälfte davon (703.280) stammte aus der EU bzw. der EFTA. Mit einer Anzahl von 186.841 bzw. 13,4 Prozent bildeten die Deutschen dabei die größte Ausländergruppe. Weitere 692.600 Personen wanderten aus dem Nicht-EU-Ausland ein; mit 120.174 die meisten davon aus Serbien, 117.297 Einwanderer aus der Türkei. *(Quelle: Statistik Austria)*

„DIE MEISTEN STRAFTATEN WERDEN VON AUSLÄNDERN BEGANGEN!"
Posting von „Josef Schwejk", 2.5., krone.at: *„Die Statistiken sind der pure Wahnsinn, es ist unfassbar wie viele kriminelle Ausländer in Österreich sind, wieso lassen wir uns das gefallen? Herr Kickl handeln Sie, Abschieben, Ausweisen, Deportieren, Staatsbürgerschaften entziehen, Visa entziehen und gleich Einreiseverbote, wenn ein Ausländer auch nur einen Kaugummi klaut hat er sein Recht hier zu sein verloren. (...)*

FAKT IST: Ausländer sind nicht zwangsläufig krimineller als Inländer. Dazu konstatieren die Politologin Nina Horaczek und der Rechtsanthropologe Sebastian Wiese in ihrer Publikation „Gegen Vorurteile/2015"*: „Menschen werden nicht kriminell, weil sie Ausländer sind, sondern weil sie sich oft in Situationen befinden, die Kriminalität generell fördern (z. B. Arbeitslosigkeit) ... Wer Ausländerkriminalität bekämpfen will, sollte sich also besonders für Integration einsetzen." Laut der Kriminalstatistik 2018 ist die Zahl der Anzeigen in Österreich sogar um 7,4 Prozent zurückgegangen. Rund 40 Prozent der Tatverdächtigen stammen aus dem Ausland. Heißt so viel wie: 60 Prozent aller Straftäter müssen wohl die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen. „Insgesamt wurden 288.414 Tatverdächtige ausgeforscht (...), 115.258 davon waren keine Österreicher. Der Anteil fremder Tatverdächtiger lag somit bei 40,8 Prozent (...). Zu den Herkunftsländern zählten 2018 Rumänien (11.701), Deutschland (10.652), Serbien (10.293), die Türkei (7.658) und Afghanistan (7.337)." *(Quelle: Bundeskriminalamt, Bundesministerium für Inneres)*

„DAS KOPFTUCH STEHT IMMER FÜR MANGELNDE INTEGRATIONSBEREITSCHAFT UND DIE UNTERDRÜCKUNG DER FRAU!"
Posting von Dorothea Mihokovic,

8. 9.2018 15:53, kurier.at: *„Diesen Anblick, auch als Symbol von Unterdrückung, in unserem Land ertragen zu müssen, ist bereits eine Zumutung, aber das ist erst das „Vorspiel". Wenn wir das nicht rasch unterbinden, dann „Adieu" von unseren westlichen Werten, für die unsere Eltern, Groß- und Urgroßeltern oft unter Einsatz ihres Lebens gekämpft haben."* Ein religiöses Symbol – das von Musliminnen getragene Kopftuch – ist zum Politikum geworden. Es erhitzt die Gemüter und bestimmte die österreichische Integrationsdebatte der vergangenen Jahre maßgeblich mit. So lautet auch der ExpertInnen-Befund: „Das Kopftuch wurde zum Schlagwort politischer Diskussionen über Frauenrechte im Islam und die Integrationswilligkeit muslimischer Zuwanderer. (...) Weil der Islam frauenfeindlich sei und das Kopftuch ein äußeres Zeichen der Unterdrückung der Frauen." (Horaczek/Wiese: „Gegen Vorurteile", S. 85)

FAKT IST: Laut Horaczek und Wiese mag das Kopftuch „durchaus manchmal Ausdruck sehr traditioneller muslimischer Überzeugungen sein", die den Werten einer aufgeklärten Gesellschaft tatsächlich entgegenstehen. Was viele aber nicht wissen: Einzelaspekte des Kopftuchtragens können auch integrationsfördernd wirken (vgl. Horaczek/Wiese, S. 90f.). Dann nämlich, wenn junge Frauen das Kopftuch einerseits zwar nutzen, um ihrer Familie zu entsprechen, andererseits aber auch, um ihren Aktionsradius zu erweitern hin zu universitärer Bildung oder einer Berufslaufbahn – was ihnen ohne Kopftuch von den Eltern wohl verwehrt werden würde.
Tatsächlich ist der Anblick muslimischer Verkäuferinnen in manchen Wiener Geschäften gar keine Seltenheit mehr. In diesem Fall sollte wohl die Integrationsleistung, nämlich die Ausübung eines Berufes, mehr zählen als das Vorhandensein eines Kopftuchs.
Die Mehrheit der in Deutschland lebenden Musliminnen (laut Befragungen 97 Prozent) bedeckt ihren Kopf freiwillig, und zwar aus religiöser Überzeugung. Fakten, die in ähnlicher Weise wohl auch auf Österreich zutreffen. Dies deutet darauf hin, dass die Betroffenen selbst das Kopftuch mehrheitlich nicht als Symbol ihrer Unterdrückung sehen (vgl. Horaczek/Wiese, S. 82, S. 91). Allerdings ist dem „Aktionsbündnis muslimischer Frauen in Deutschland" die Wahlfreiheit besonders wichtig: Jede solle weltweit selbst entscheiden, wie und ob sie die Bedeckung des Kopfes für sich in Anspruch nehmen möchte oder nicht (vgl. Horaczek/Wiese, S. 82). „Keine soll zum Tragen des Hidschabs gezwungen werden, aber jede soll dazu berechtigt sein." (...) „Sowohl die Kopftuchpflicht als auch das Kopftuchverbot sind Beschränkungen des freien Willens und damit Ausdruck von Unterdrückung. Wer Frauen ernst nimmt, überlässt die Entscheidung ihnen selbst – auch oder gerade wenn sie Musliminnen sind." (Horaczek/Wiese, S. 83)

„DIE VIELEN KINDER DER MIGRANTEN ÜBERROLLEN UNS!"
Posting, 3.5., krone.at: (...) *„Jeder der rechnen kann braucht sich nur die Geburtenrate der „Zuwanderer" und die der Einheimischen ansehen, das Ganze hochrechnen und wird drauf kommen, dass wir verloren haben.*
Posting, 3.5., krone.at: (...) *„Aber wir müssen auch anerkennen, dass die Familienstruktur der Zugezogenen hauptsächlich auf Sozial- und Familienbeihilfen basiert. Der Mann arbeitet, die Frau hat 3-4 Kinder." (...)*

FAKT IST: Einwanderer aus geburtenreichen Ländern bekommen tatsächlich zu Beginn auch bei uns mehr Kinder, wie Horaczek und Wiese bestätigen (vgl. Horaczek/Wiese, S. 34). Doch schon in der zweiten Generation gleiche sich die Geburtenrate an jene des neuen Heimatlandes an. Unter anderem deshalb, weil auch andere Faktoren wie der Bildungsgrad der Mutter und wirtschaftliche Rahmenbedingungen eine Rolle spielten – so wie bei Inländern auchauch (vgl. ebenda).

„GEMEINDEWOHNUNGEN WERDEN NUR MEHR AN AUSLÄNDER VERGEBEN!"
Posting von „Patrizia" am 15.2.2019, 8.54 Uhr, heute.at: *„Als Wiener hat man keine Chance mehr auf eine Gemeindewohnung. Ein Bekannter sucht seit Jahren um das Wiener Wohnticket an. Zugewanderte bekommen es. Er als Wiener, der fleißig vollbeschäftigt arbeitet (...), wird abgewiesen."* Posting von „Herr Rossi" am 15.2.2019, 8.06 Uhr, heute.at: *„Auf den Punkt gebracht. Unzählige Wiener haben das bereits erlebt. Wenn man sich um eine Gemeindewohnung bemüht hat war die Antwort: hamma net, kriagn ma net, könn ma net besorgen." (...)*

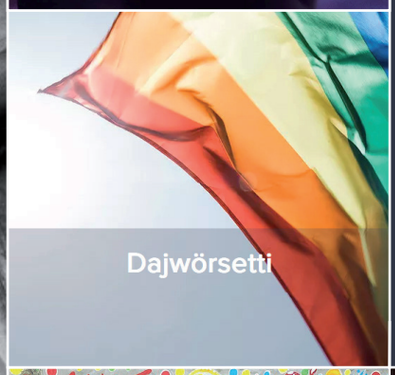
FAKT IST: Bei der Vergabe von Sozialwohnungen haben jene, die schon lange in Wien leben, einen Vorteil gegenüber kürzlich Zugewanderten. Schon seit 1. Juli 2015 gelten in Wien strengere Vergaberegeln für Gemeindebau- und geförderte Wohnungen. Der sogenannte „Wien-Bonus" wurde vom jetzigen Bürgermeister und damaligen Wohnbaustadtrat Michael Ludwig als „Schutzfunktion für die hier lebende Bevölkerung" eingeführt. Von dieser Regelung haben Einheimische und „Langzeit-Wiener" bis heute profitiert, allein schon im Jahr 2015 bereits jeder dritte Antragsteller (Quelle: https://wien.orf.at/news/stories/2726273). Seit der Einführung des „Wien-Bonus" werden alle kommunalen Wohnungen einheitlich über das „Wohn-Ticket" der Wohnberatung Wien vergeben. Jeder, der schon länger in Wien gemeldet ist, kann einen Bonus von bis zu neun Monaten bei der Reihung auf der Warteliste erhalten. Für jeweils fünf Jahre werden drei Monate gutgeschrieben. Nachdem insgesamt maximal 15 Jahre angerechnet werden können, beträgt die maximale Vorrückung immerhin neun Monate (Quelle: https://www.wien.gv.at/politik-verwaltung/wienbonus/index.html).

nov@

INDEPENDENT. DIVERSE. HUMAN

Das Diversitätsmagazin
für freie Geister

UNABHÄNGIG



VIELFÄLTIG

MENSCHLICH

www.nova-online.at

„Ich kann ja nicht mal gescheit schreiben, wie soll ich da eine Geschichte erzählen?“

Über „Empowerment“-Momente und das Greifbarmachen von zeitgenössischer Kunst in der Arbeit der Kunstvermittlung der Kunsthalle Wien.

© Maximilian Pramatarov

Zeitgenössische Kunst kann sperrig und widerständig sein. Manchmal provoziert sie, manchmal ist sie voller Bezüge und Verweise. Oft lässt sie sich nicht intuitiv erfassen. Sie spricht jedoch fast immer von Zeitgenössischem und gesellschaftsrelevanten Themen, die wir alle kennen. Die Kunsthalle Wien versteht sich als Ort für die ganze Vielfalt internationaler Gegenwartskunst. Sie möchte für alle offen und zugänglich sein und engagiert sich deshalb für integrative Programme, die zeigen, wie spannend und wichtig zeitgenössische Kunst sein kann.

Oft arbeitet das Kunstvermittlungsteam der Kunsthalle Wien dafür eng mit Künstlerinnen und Künstlern zusammen, die neue Denkanstöße liefern, als Inspirationsquelle dienen und die Jugendlichen in ihren Interessen bestärken. So soll das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gefördert und die Angst im Umgang mit zeitgenössischer Kunst genommen werden.

In einem mehrmonatigen Workshop mit dem Künstler Karsten Födinger, der in seinen eigenen Werken selbst oft mit Beton arbeitet, hatten die Schüler der Berufsschule für Baugewerbe die Möglichkeit sich künstlerisch auszudrücken und mit dem Baumaterial abseits ihrer beruflichen Praxis zu experimentieren. Die mehrteilige Skulptur *Gäste / Gosti / Misafirler*, die sich mit dem Zusammenleben in einer multinationalen Gesellschaft beschäftigt, wurde am Skulpturenplatz der Kunsthalle Wien Karlsplatz ausgestellt.

In Kooperation mit Kulturinstitutionen, Schulen, Lehrer/innen, Künstler/innen und Kurator/innen entwickelt das Vermittlungsteam der Kunsthalle Wien vielfältige Projekte und Aktivitäten, bei denen die Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationserfahrung im Vordergrund steht. Ziel dieser Projekte ist es, Barrieren abzubauen, die Potenziale zeitgenössischer Kunst aufzuzeigen und einen wechselseitigen kreativen wie intellektuellen Austausch anzuregen. Die Vermittler/innen stellen den Kindern und Jugendlichen künstlerische Medien und Strategien vor und unterstützen sie dabei, sich eine kritische Betrachtungsweise auf die Welt zu erarbeiten und durch eigenes künstlerisches Schaffen Vertrauen in ihre Fähigkeiten und Wünsche zu gewinnen.

Im Rahmen des Kunsthalle Wien Projekts *Zukunft bist Du* etwa beschäftigten sich Berufsschüler/innen innerhalb eines mehrtägigen Workshops mit Formen des Erinnerns und verfassten eigene Science Fiction Geschichten, die abschließend in Form eines 100 seitigen Buches veröffentlicht wurden. Einer der beteiligten Kunstvermittler erinnert sich: „Viele von ihnen haben am Anfang gesagt »Ich kann ja nicht mal gescheit schreiben, wie soll ich da eine Geschichte erzählen?«. Am Ende hatten sie dann ein fertiges Buch in der Hand und waren alle total glücklich.“

Alle Informationen zu den Projekten und Angeboten der Vermittlung der Kunsthalle Wien finden sich unter
http://www.kunsthallewien.at/#/de/vermittlung

SAVE THE DATES:

IntegrationsWochen

01.-30. April 2020

ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSKONGRESS

12.05.2020 / Europahaus Wien

Bezahlte Anzeige

26.05.2019
Europawahl

Respekt zählt.

Wien wählt Europa!

Du bestimmst, was in Europa zählt. Bei der Europawahl am 26. Mai 2019.

Du hast am Wahltag keine Zeit? **Beantrage deine Wahlkarte** jetzt
im zuständigen Wahlreferat des Magistratischen Bezirksamtes:
bis 22. Mai 2019 schriftlich (z. B. unter www.wahlen.wien.at)
bis 24. Mai 2019, 12 Uhr, persönlich (aber nicht telefonisch!)

Im 4., 6., 8. und 19. Bezirk gibt es eigene Wahlreferate außerhalb des Bezirksamtes.

Stadt Wien

Alle Informationen auf www.wahlen.wien.at oder telefonisch unter 01/50 255